XII. JAHRGANG № 31 3. AUGUST 1912

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K·)

REDAKTION UND ADMINISTRATION : BASEL, THIERSTEINERALLEE 14
DRUCK UND VERLAG : VERBAND SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K·)

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Nachfrage.

Gesucht: Eine tüchtige Lehrtochter oder Verkäuferin, zur Aushülfe in unser Depot nach Cham. Eintritt wenn möglich sofort. Kost und Logis im Hause. Anmeldungen sind zu richten an die Konsumgenossenschaft Baar.

Der **Konsumverein Flawil** sucht für seine neue Bäckerei mit Antritt auf 20. September 1912 einen **zweiten Bäcker,** vollständig vertraut mit dem Dampfbackofensystem, tüchtig und erfahren auch in der **Kleinbäckerei.** Offerten sind mit Referenzen, Zeugniskopien und Gehaltsansprüchen versehen, bis 15. August l. J. an Herrn G. Wetter, Präsident des Konsumvereins Flawil zu richten.

Gesucht: Die Konsumgenossenschaft Jona sucht zur Besorgung ihrer Filiale tüchtiges strebsames Ehepaar. Der bisherige Umsatz beträgt zirka 75,000 Franken jährlich, wird sich aber bei tüchtiger Führung noch wesentlich steigern. Die Wohnung befindet sich im gleichen Stockwerk neben den Ladenlokalitäten. Kautionsfähige Bewerber wollen sich bis 15. August 1912 bei Herrn Präsident Johannes Bühler anmelden, wo jede weitere Auskunft erteilt wird. Eintritt spätestens 1. Oktober. Für junges Ehepaar schöne sichere Existenz.

Angebot.

Stelle-Gesuch. Verheirateter, junger Mann, mit Kenntnissen der Buchhaltung und sämtlicher Bureau-Arbeiten, der deutschen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, in der Schuhwarenbranche praktisch erfahren, sucht Stelle als Lagerist oder Verkäufer. Offerten unter Chiffre A. L. 217 sind zu richten an den Verband schweiz. Konsumvereine Basel.

Junges tüchtiges, solides Ehepaar ohne Kinder, sucht Stelle als Verkäufer und Verkäuferin in grösserem Konsumverein, oder als Magaziner, Verkäufer und Verkäuferin, eventuell als Magaziner in Einzelstelle. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Ostschweiz bevorzugt. Eintritt nach Uebereinkommen. Kaution kann geleistet werden. Offerten unter Chiffre J. B. K. 122 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Jüngere Frau, deutsch, französisch und italienisch sprechend, sucht Stelle zur Uebernahme einer Konsumfiliale. Dieselbe hat die vornehmsten Herrschaften Frankreichs und Italiens serviert und ist im Umgange sehr gut ausgebildet. Eine Stelle in der Ostschweiz würde bevorzugt. Offerten unter Chiffre G. M. 203 sind an den Verband schweiz. Konsumvereine zu richten.

Junger tüchtiger Mann, langjähriger Genossenschafts-Angestellter, mit sämtlichen Magazin- und Bureauarbeiten vertraut, zur Zeit Magazinchef eines grösseren Konsumvereins, wünscht seine Stelle zu ändern. Prima Zeugnisse zur Verfügung. Gefl. Offerten unter Chiffre L. K. 207 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Tüchtiges Mädchen gesetzten Alters, das schon mehrere Jahre gedient, sowie auch 2 Jahre in einem Laden, sucht Stelle in ein Verkaufslokal bei bescheidenen Ansprüchen. Dasselbe wäre gerne bereit, den Buchhaltungskurs mitzumachen. Gute Zeugnisse zu Diensten. Süsette Bösch, „Winterau" Ebnat, Obertoggenburg (Kt. St. Gallen).

Konsumgenossenschaftliche Rundschau

Organ des Zentralverbandes und der Grosseinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine **Hamburg**

Die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau" erscheint wöchentlich 28—40 Seiten stark und ist das führende Fachblatt der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung. — Abonnementspreis für die Schweiz einschliesslich Zusendung unter Kreuzband **Mk. 1.65** p. Quartal.

Zum Abonnement ladet ergebenst ein

Verlagsanstalt d. Zentralverbandes deutscher Konsumvereine von Heinrich Kaufmann & Co.

HAMBURG 1 * Besenbinderhof 52

Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

In unserem Verlage erscheint und ist durch uns zu beziehen:

Kalkulation und Statistik im genossenschaftlichen Grossbetrieb

Von Prof. Dr. J. Fr. Schär. Preis Fr. 2.—

Das Werk ist zur Anschaffung für Konsumvereinsbibliotheken, Kalkulatoren und Betriebsleiter sehr geeignet und äusserst zweckmässig

Die Buchführung für kleinere Konsumvereine

nebst Musterbeispiel eines Geschäftsganges

Preis Fr. 3.—

Diese Broschüre, in Grossquart, eignet sich vorzüglich als Nachschlagewerk und zum Selbststudium

Wissenswertes für das Ladenpersonal der Konsum-Vereine

Von Emil Schwarz, Verwalter des V. S. K. Preis Fr. 1.50

Die tit. Vereinsverwaltungen würden sich unzweifelhaft einen Dienst leisten, wenn sie das Ladenpersonal hierauf aufmerksam machen. Der Preis für Konsumvereine reduziert sich auf **Fr. 1.**— per Exemplar.

Ferner halten wir den Konsumvereinen eine Anzahl Exemplare der vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund herausgegebenen und von dessen Sekretariat ausgearbeiteten Broschüre

Teuerung in der Schweiz

zum reduzierten Preise von **20 Cts.** per Exemplar zur Verfügung

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

XII. Jahrgang | Basel, den 3. August 1912 | No. 31

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.— p. Jahr, Fr. 2.50 p. 6 Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 6.50 p. Jahr.

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: Sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

Inhalts-Verzeichnis:

Die Gesundung des Volkstums durch genossenschaftliche Vereinigung. — Der Verband westdeutscher Konsumvereine. — Eine heroische Tat. — Nekrolog Heinrich Strauss-(Kaiser); Nekrolog Rud. Studer. — V. S. K. und schweizerische Handelsstatistik. — Zürich. — „Druck erzeugt Gegendruck". — **Aus der Praxis.** — **Mittelstandsbewegung:** Ordentliche Jahresversammlung des Verbandes schweiz. Rabattvereine. — **Genossenschaftsbewegung des Auslandes:** Die Delegiertenversammlung des Verbandes schwedischer Konsumvereine. — **Aus unserer Bewegung:** Verein schweiz. Konsum- und Genossenschafts-Bäckermeister, Lyss, Steffisburg, Beinwil, K. V. Bühler und Umgebung, Koppigen, Lyss, Mels, Oerlikon, Oberentfelden, Pontresina. — **Verbandsnachrichten:** Wahl des Personalausschusses des V. S. K.

Die Gesundung des Volkstums durch genossenschaftliche Vereinigung.

Von Hermann Krecke, Landgerichtsrat.

(Schluss)

In dem letzten halben Jahrhundert ist eine grosse Zahl von Genossenschaften verschiedener Art entstanden, einige sind wieder vergangen, andere sind aufgeblüht in ungeahnter Weise und blühen noch heute. Etwas Entscheidendes ist aber von ihnen bisher nicht geleistet worden. Das scheint auf den ersten Blick gegen die hohen Erwartungen zu sprechen, die im Nachfolgenden ausgesprochen werden sollen. Auf jeden Fall aber erklärt es ein anderes, dass nämlich bei uns im allgemeinen, von wenigen begeisterten Fürsprechern abgesehen, so gering von den Genossenschaften geurteilt wird. Dass sie in erzieherischer Hinsicht, zur Weckung des Gemeingeistes und zur Verbreitung wirtschaftlicher Kenntnis Treffliches geleistet haben und noch mehr leisten könnten, das gibt man zu; auch dass sie zahlreichen Einzelnen eine bessere Existenz haben verschaffen helfen, lässt man gelten; für das grosse wirtschaftliche Ganze sprechen auch die meisten ihrer Freunde ihnen eine entscheidende Bedeutung ab. Es ist dies aber eine oberflächliche Auffassung.

Eine Art der Genossenschaften, die Konsumgenossenschaft, hat in neuerer Zeit wachsende Erfolge errungen, in England namentlich und in Belgien, zum Teil auch bei uns, Erfolge, deren Rückwirkung auf das allgemeine Erwerbsleben sich schon fühlbar zu machen beginnt. Wenn z. B. die berühmte Genossenschaft der Rochdaler Pioniere Ende der achtziger Jahre bei etwas mehr als 10,000 Genossen einen Umsatz von fünf Millionen Mark jährlich erzielte, so kann das unmöglich ohne Einfluss bleiben; und der Einfluss muss steigen, wenn ähnliche Genossenschaften, wie es geschehen ist, sich anderwärts bilden. Er wird mehr und mehr steigen, wenn diese verschiedenen Genossenschaften mit einander in genossenschaftliche Beziehungen treten. Auch dies geschieht bereits in den genannten Ländern, wo diese genossenschaftliche Bewegung weitere und weitere Kreise zieht. Auch bei uns merkt man auf und stutzt, dass da wohl etwas Lebenskräftiges werden könne.[1]) Statt aber die lebensvollen Bildungen sich ruhig entwickeln zu lassen, ist man bei uns nach alter Gewohnheit flugs darüber eins, mit Verbot und Zwang das Leben in die herkömmlichen Formen möglichst einzuzwängen. Die genossenschaftliche Vereinigung aber wird diese vermeintlichen Fesseln mit leichter Mühe zerreissen. Denn das Wesen dieser Vereinigung besteht darin, dass sie nicht vereinzelt bleiben kann, dass sie kraft des ihr eingeborenen Lebenstriebes nach weiterer Vereinigung strebt, wie ein triebkräftiger Keim Zelle an Zelle setzt und wächst und wächst, und dass auch sie, wie der Baum Felsen sprengt und morsches Gemäuer zermürbt, in gleicher Weise Kräfte entfaltet, denen alle Zwangs- und Herrschaftsvereinigungen auf die Dauer nicht zu widerstehen vermögen.

Der Wert der Einfluss gewinnenden Konsumgenossenschaften beruht demnach nicht etwa darauf, dass die Genossen preiswürdige und unverfälschte Ware geliefert erhalten und eine Dividende beziehen, sondern darauf, dass sie erstens eine Organisation

[1]) Zum Verständnis dieser Erörterungen und Beziehungen muss man sich vergegenwärtigen, dass es zu jener Zeit in Deutschland wohl Konsumvereine und auch Arbeiter-Konsumvereine, aber keine konsumgenossenschaftliche Bewegung mit sozialen Zielen gab. Die Pioniere der neuen Bewegung beriefen sich daher auf England und Belgien, wobei ihnen die belgischen sozialistischen Genossenschaften nicht gerade als Ideal, wohl aber als Ansätze in der Richtung des Ideals vorschwebten. Die Klassenkampftendenz derselben wurde von vornherein abgelehnt, dagegen der in ihnen pulsierende Gedanke einer planmässigen Herstellung wirtschaftlicher Machtorganisationen zur Herausbildung von Mittelpunkten selbständigen ökonomischen und geistigen Lebens aufgenommen. Vgl. Genossenschaftl Wegweiser 1895, No. 7. (Das sozialistische Genossenschaftswesen in Belgien.)

der Verbraucher, eine Organisation der Kundschaft[1]) darstellt, die wirksam einzugreifen vermag in die Verteilung der Verbrauchsgüter, dass sie zweitens diejenige Genossenschaftsform ist, deren Bildung die verhältnismässig geringsten Schwierigkeiten macht und deren wirksames Eingreifen in die Güterverteilung die grössten Erfolge verspricht, und dass sie drittens die Grundlage bildet, auf der mit Leichtigkeit weitere genossenschaftliche Organisationen aufgerichtet werden können. Aus diesen drei Gründen ist die Konsumgenossenschaft vor allen anderen Genossenschaften berufen, den Anfang einer neuen, einer sozialen Wirtschaft zu bilden, von der aus ganz allmählich und stetig die Umgestaltung und Erneuerung des Wirtschaftslebens und schliesslich des ganzen Volkstums sich weiter ausdehnen wird.

Zunächst also ist die Konsumgenossenschaft eine Organisation der Kundschaft. Was eine solche Organisation im wirtschaftlichen Leben zu bedeuten hat, darüber kann uns im allgemeinen schon ein Blick in den Geschäftsverkehr, besonders einer Grossstadt, belehren. In den Grosstädten, z. B. in Berlin, gibt es einen förmlichen Erwerbszweig, der darin besteht, Geschäfte, Kaufläden, Schankwirtschaften usw. einzurichten und sie dann zu veräussern. Diese Leute besitzen ein gewisses organisatorisches Geschick, sie verstehen es namentlich, durch geeignete Reklame, gewinnende Umgangsformen und sonstige kleine, aber wirksame Mittel eine Kundschaft an ihren Laden, an ihre Schankwirtschaft und dergl. zu fesseln. Die so erworbene Kundschaft ermöglicht es ihnen dann, schon nach kurzer Zeit das Geschäft mit erheblichem Gewinn zu verkaufen; die Kundschaft hat also einen Verkehrswert, der mit gutem Gelde bezahlt wird. Welchen Wert hat wohl nun die Kundschaft einer Millionenstadt oder die Kundschaft eines bestimmten Kreises, z. B. der Arbeiterschaft in solcher Stadt? Das lässt sich wohl berechnen. Nehmen wir die Kundschaft von tausend Arbeiterfamilien und rechnen den Jahresverbrauch jeder Familie sehr gering nur auf 500 M., so ergibt das bei 1000 Familien 500,000 M. Jahresumsatz. Konsumgeschäfte pflegen einen Reingewinn von 6, 8, ja 10 vom Hundert des Jahresumsatzes zu verteilen. Nehmen wir nun einen Reingewinn von 5 vom Hundert, so macht das bei einer halben Million 25,000 M. Jahresgewinn, und solche Rente nur mit dem Zehnfachen kapitalisiert ergibt einen Wert von 250,000 M. So viel mal tausend Arbeiterfamilien eine Stadt also enthält, so viel mal eine Viertelmillion würde, gering gerechnet, ihre Kundschaft wert sein.

Diese ungeheuren Werte verschenken heute die Verbraucher; und während solche Kapitalien umsonst weggegeben werden, wird geklagt, dass die Arbeiter, die doch die grosse Zahl der Verbraucher ausmachen, nicht loskommen könnten aus den Banden des privatkapitalistischen Unternehmers. Es gilt als unumstösslicher Glaubenssatz, dass der Besitzlose ohne eine gründliche Umänderung unserer Wirtschaftsordnung dem privatkapitalistischen Unternehmertum wirtschaftlich mit gebundenen Händen ausgeliefert sei, und dass nur durch Erringung politischer Macht der Umschwung herbeigeführt werden könne. Es hat aber noch nie ein verkehrteres und verhängnisvolleres Dogma gegeben, als dieses. In seiner Vereinzelung ist allerdings der Besitzlose, der nur seine Arbeitskraft hat, so gut wie machtlos, sowohl als Produzent wie als Konsument. Als Produzenten vermögen sich die Arbeiter heute noch nicht genossenschaftlich zu vereinigen zur sozialen Wirtschaft, weil dazu die Vorbedingungen, freier genossenschaftlicher Boden, freies genossenschaftliches Kapital und freie genossenschaftliche Selbstregierung noch fehlen. Sich als Verbraucher aber zu vereinigen, steht kein Hindernis entgegen. Der ungeheure wirtschaftliche Wert der organisierten Kundschaft fliesst nur infolge der Unkenntnis und der Unbeholfenheit, in diese neue Gemeinschaftsform hineinzukommen, nach wie vor in die Taschen der Besitzer. Nur des einsichtigen und entschlossenen Willens bedarf es, um den vereinigten Verbrauchern die gewaltige wirtschaftliche Macht durch diese Vereinigung zuzuwenden.

Die Organisation der Kundschaft ist also auch, wie daraus schon hervorgeht, die in der Ausführung leichteste Form genossenschaftlicher Neubildung. Von der grossen Masse der Genossen wird ausser einigem Verständnis des Ziels keine besondere tätige Mitwirkung verlangt. Es genügt, dass jeder Genosse seinen Bedarf an Verbrauchsgütern aus den gemeinschaftlichen Verkaufsläden entnimmt. Aus den kleinsten Anfängen, fast ohne besondere Mittel kann sie entstehen. Wo redlicher Gemeinsinn und etwas Geschäftsgewandtheit vorhanden sind, ist der fruchtbare Boden für sie gegeben. Bei dieser Leichtigkeit der Entstehung verspricht sie auch die grössten Erfolge; sie bildet in Wahrheit den Punkt, bei dessen Vorhandensein die bisherige Wirtschaftsordnung aus ihrer verderblichen Machtstellung gehoben werden kann, und zwar ausschliesslich mit den heute vom Recht anerkannten und geschätzten Mitteln wirtschaftlichen Wettbewerbes. Das Gewicht, das sie im Wirtschaftsleben in die Wagschale zu werfen vermag, ist schwerer und entscheidet zu ihren Gunsten.

Das Selbstbewusstsein der Arbeiter zu stacheln, ist schon oft versucht worden, nur leider in verkehrter Weise. Man hat der Arbeiterschaft zugerufen: Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will! Gibt es einen gewaltigeren Unsinn! Das soll Stärke sein, die Räder still stehen zu lassen? Ist es nicht klar, dass es den Arbeitern dann selbst zu allererst ans Leben gehen würde, dass sie verhungern müssten, wenn die Mühle nicht mahlt, dass sie erfrieren müssten, wenn nicht der Webstuhl und die Nähmaschine in Gang bleibt, und dass alle auf demselben Fleck bleiben müssten, wenn nicht Eisenbahnen und Schiffe bedient werden. Die Räder still stehen zu lassen, ist den Unternehmern zu Zeiten sogar sehr willkommen, weil sie dann Luft kriegen vor der sie erstickenden «Ueberproduktion», dieser Krankheitserscheinung von so wahnwitziger Unvernunft, die das tiefere Leiden allen bemerkbar macht, und auch die Stelle zeigt, wo unsere Art der Gütererzeugung tödlich getroffen werden

[1]) Das Prinzip der Organisation der Kundschaft hatte Krecke zuerst in einer 1895 in einer als Manuskript gedruckten Broschüre proklamiert. Diese hauptsächlich für die „Freilands"kreise bestimmte Schrift erschien unter dem Titel „Die Organisation der Kundschaft als Vorbereitung der freiländischen Wirtschaftsordnung". In ihr ist die Freilandsidee bereits mit dem Huber'schen genossenschaftlichen Kolonisationsplan und dem ökonomischen Organisationsgedanken von Ernst Busch kombiniert. Hier findet sich unter anderm auch der scharfgeprägte charakteristische Satz: „Wie der Arbeiter infolge unserer widersinnigen Wirtschaftsordnung nach Arbeit hungert, so hungert der Produzent nach Kundschaft. Man organisiere die Kundschaft der breiten Massen und diese Organisation schreibt den Produzenten ihre Gesetze vor. Organisieren sich die Arbeiterscharen als Kundschaft, so liegt lediglich bei ihnen die Entscheidung, wie produziert werden soll".

kann.[1]) Der Zweck, den ein moderner Unternehmer mit der Güterproduktion verfolgt, besteht nicht etwa darin, die Güter selbst zu verzehren oder gar aufzustapeln, sondern darin, sie zu verhandeln als Waren. Vom Fabrikherrn gehen die Waren an den Grosshändler, vom Grosshändler an den Zwischenhändler, vom Zwischenhändler an den Kleinhändler und vom Kleinhändler endlich an den Verbraucher. Der Verbrauch ist im Warenhandel die bewegende Kraft, wie das Gefälle beim Flusse die Strömung hervorruft. Stockt der Verbrauch, so ist der Warenaustausch gehemmt; und wie der Fluss versumpft bei Stauung, so versumpft auch das Warengeschäft ohne flotten Verbrauch, der Gewinn der Produzenten und der Händlerscharen hört auf. Was würde nun geschehen, wenn die Massen der Verbraucher dem Warengeschäft den Verbrauch, das Gefälle des fliessenden Gewinnstromes entzögen, oder wenn sie richtiger sich zusammentäten und zu den Produzenten und Händlern sagten: «Wir sind einfältig gewesen und haben euch bisher unsere Kundschaft geschenkt, und ihr habt uns nicht einmal dafür gedankt, nein, mit schnödem Undank und Hochmut gelohnt; wir sind nicht so gestellt, um solch reiche Geschenke weiter machen zu können, wir wollen unsere Kundschaft jetzt für uns selbst ausnützen; unsere Arbeitskraft müssen wir euch vorläufig noch weiter verkaufen, und wir müssen mit dem zufrieden sein, was ihr uns dafür zahlt, unsere Kundschaft schenken wir euch aber fortan nicht mehr»? Was werden darauf die Produzenten und die Grosshändler und die Zwischenhändler und die Kleinhändler wohl antworten? Zunächst werden sie wohl furchtbar entrüstet tun; mit Betrübnis muss es gesagt werden, die bisherige Erfahrung aber lässt keine andere Voraussage zu. Die Arbeiter werden sich aber daran nicht zu kehren haben, was man ihnen für ein Gesicht macht; sie werden ruhig ans Werk gehen, ihre Kundschaft zu organisieren. Ja aber, wenn die Produzenten diesen abtrünnigen Verbrauchern nun keine Waren mehr liefern, die diese doch zum Leben nötig haben, oder wenn die Grosshändler, die doch auch im Anfang nicht wohl zu entbehren sind, den Boykott erklären? Das wäre freilich ein böses Ding und könnte den ganzen schönen Plan vereiteln. Die Verbraucher können aber ruhig sein, die Lust am Gewinn überwiegt bei Produzenten und Grosshändlern bei weitem den Aerger, den sie über solche Kundschaftsorganisationen empfinden mögen; wenn sie keine Kundschaft haben, der sie ihre Waren verkaufen können, verdienen sie nichts, verdienen ist aber ihr heisses Bemühen, und deswegen werden sie wohl oder übel auch mit der organisierten Kundschaft ihre Geschäfte machen. Ja, die klugen und findigen unter den Produzenten und Grosshändlern werden sehr bald einsehen, dass es für sie nichts angenehmeres geben kann, als mit der organisierten Kundschaft zu arbeiten; hier kennen sie fast genau den stetig zu befriedigenden Bedarf, hier haben sie den sicheren Absatz, hier droht ihnen nicht das Risiko des Kreditgebens. Und wenn sich wirklich einer vom Geschäft zurückziehen sollte, nun, um so besser; die Arbeiter, die Massen der Verbraucher, haben ja die Hände und Arme zum produzieren, und die Kopfarbeiter, die dazu auch freilich noch nötig sind, werden sich auch finden, ja vielleicht warten sie schon darauf, dass die Massenkraft der Verbraucher den ersten gangbaren Weg zu gemeinsamem Weiterschreiten bahne. So räumt die organisierte Kundschaft alle Hindernisse mit Leichtigkeit beiseite, sie ist die bewegende Macht im Wirtschaftsleben und als solche wird sie sich überall bewähren.

Ist es nun aber auch Recht, seine Macht so rücksichtslos zu gebrauchen, und ist es nicht auf alle Fälle bedauerlich, wenn bei diesem wirtschaftlichen Kampfe Opfer gefordert werden? Was soll insbesondere aus den Zwischenhändlern und Kleinhändlern werden, für die bei der organisierten Kundschaft kein Platz ist? Ueber einen solchen Fragesteller könnte man sich empören, und nur eine furchtbare Anklage gegen den bisherigen Gebrauch des Rechts und die mitleidslose Behandlung der unterliegenden Schwachen könnte als angemessene Antwort erscheinen. Man kann aber auch ruhig bleiben und ruhig antworten, wenn man von einem höheren Gesichtspunkte a l l e diese Kämpfe, die bisherigen und die kommenden, für gleich notwendig hält. Dann ist es selbstverständlich nicht mehr bloss Recht, dann ist es Pflicht, seine Macht zu gebrauchen, innerhalb freilich der Schranken der gegebenen Rechtsordnung. Die Organisation der Kundschaft kämpft aber ausschliesslich innerhalb dieser Schranken, die Verbraucher tun nichts anderes, als von dem allgemein anerkannten wirtschaftlichen Vereinigungsrechte Gebrauch machen; sie tun damit auch nichts anderes, als was die Besitzenden bisher getan haben und was sie ungestört weiter tun mögen. Die Verbraucher verlangen nur gleiches Recht für Alle. Dabei werden sie allerdings in Zukunft aus der dienenden Stellung aufsteigen, und mit der Herrschaft der Besitzenden wird es allmählich zu Ende gehen. Damit kehrt sich das Verhältnis aber keineswegs um, es wird vielmehr ein höherer Zustand der Gemeinsamkeit geschaffen, in den alle eintreten können, auch die Besitzenden, nur dass diese ihren Anspruch, auf Grund ihres Besitzes herrschen zu wollen, draussen lassen müssen. Dieser Anspruch ist wirtschaftlich nicht mehr begründet, während er es bisher freilich war; das Aufgeben solchen grundlosen Anspruchs ist der Verlust eines Vorteils, aber kein Opfer, das teilnehmende Rücksicht verdient. Opfer wird es allerdings kosten, aber nur für die Uebergangszeit, und diese werden um so mehr vermieden werden, je einsichtiger und bereitwilliger die Kreise, denen solche Opfer drohen, auf die neue Gestaltung der Dinge eingehen. Sie selbst haben es daher in der Hand, diese Opfer zu vermeiden. Und wenn die Opfer schliesslich durch

[1]) Krecke war Gegner des Streiks in dem Sinne etwa, wie es Karl Rodbertus war, keineswegs aber Gegner der Gewerkschaftsbewegung. Auch die politische Arbeit und Organisation wurde von ihm anerkannt. So schrieb er in einem Artikel „Zur Eroberung der politischen Macht" („Pionier" 1898 No. 10): „Die Kampfarbeit in Politik und Gewerkschaft, die heute koineswegs entbehrlich ist und daher auch nicht vernachlässigt werden darf, hat demgegenüber nicht einen aufbauenden, sondern abwehrenden Charakter. So kommen wir zu dem Schluss, die Arbeiterbewegung muss ihre politische Einseitigkeit aufgeben und ihr Arbeitsfeld erweitern und vertiefen durch organisatorische Genossenschaftsarbeit.» Dieselbe Forderung und Auffassung findet sich übrigens schon in der letzten 1893 geschriebenen Anmerkung Mundings zu Hubers «Ausgewählten Schriften» (S. 1203, 1204). Hier heisst es unter anderm: «Die sozialdemokratische Partei hätte das grösste Interesse daran, die p o l i t i s c h e Assoziation durch eine emsige Pflege w i r t s c h a f t l i c h e r Assoziation zu ergänzen. Wirtschaftliche Assoziation, richtig verstanden und voll entwickelt, ist ja nichts geringeres als ein praktischer, auf das M ö g l i c h e und W e s e n t l i c h e beschränkter Sozialismus, nur mit dem Unterschiede, dass hier nicht der Staat, sondern der freie Mensch und Gruppen von freien, selbtsändig handelnden Menschen im Brennpunkt des gesellschaftlichen Lebens stehen . . . Noch wäre es Zeit, eine friedliche, grundlegende schöpferische Reformarbeit in genossenschaftlichem Geiste in Angriff zu nehmen, aber es ist die elfte Stunde.» Das war in Deutschland wohl der erste von aussen kommende genossenschaftliche Appell an die sozialdemokratische Partei.

Unverstand und störrigen Eigensinn grösser werden, als es zu erwarten ist, sie werden noch immer federleicht wiegen gegen die allen zu Teil werdenden Vorteile der durchgeführten sozialen Wirtschaft.

Zu dieser sozialen Wirtschaft nämlich, zur Ausführung des gesamten genossenschaftlichen Baus, bildet auch die organisierte Kundschaft die sicherste Grundlage. Es ist selbstverständlich nicht daran zu denken, dass eine solche umfassendere Organisation von heute auf morgen gebildet werden könnte. Auch wäre es gewiss verkehrt, nun zunächst und ausschliesslich die Kundschaft in umfassendster Weise zu organisieren und dann erst mit produktivem Arbeitsbetriebe vorzugehen. Beides muss vielmehr gleich von Anfang an Hand in Hand gehen. Sobald eine genügende Kundschaft vorhanden ist, muss nach Möglichkeit auch für eine genossenschaftliche Produktion gesorgt werden, die den Bedarf dieser Kundschaft befriedigt. Dann wird durch die erzieherischen Einwirkungen, die mit der Kundschaftsorganisation notwendig eintreten werden, die Lust zu gemeinsamer produktiver Tätigkeit so weit gefördert sein, wie es zum Gedeihen einer freien Arbeitsgenossenschaft nötig ist.[1]) Sodann aber ist in dieser Kundschaft das weitere Erfordernis zum Aufblühen einer solchen Arbeitergenossenschaft gegeben, der gesicherte Absatz. Und endlich wird es auch an materiellen Hilfsmitteln, die zur Produktion nötig sind, nicht fehlen. Diese Kapitalien werden nämlich durch Kundschaftsorganisation auf die einfachste Weise in reichstem Masse aufgebracht. Das geschieht dadurch, dass mit dem Konsumgeschäft ein Sparsystem in Verbindung gebracht wird. Derartige Sparrezepte stehen heute bei der arbeitenden Klasse in schlechtem Ansehen, und gewiss ist es auch ein ganz schmachvoller Rat, auf Kosten der Befriedigung des notwendigen Bedürfnisses zu sparen und die schon auf ein Mindestmass herabgesetzte Lebensführung noch weiter herabzusetzen. Das Sparsystem, von dem hier die Rede ist, hat mit einem solchen Rezepte nichts zu tun, bei dem hier vorgeschlagenen braucht kein einziges der bisherigen Bedürfnisse aufgegeben zu werden. Der Plan besteht einfach darin, dass der Gewinn, der durch die Kundschaftsorganisation erst hervorgebracht wird und bisher verschenkt wurde, nicht als Dividende unter die einzelnen Mitglieder verteilt, sondern aufgesammelt wird. Das erfordert nicht das geringste Opfer, die Einzahlung macht den Sparern gar keine Mühe. Diese Sparbeträge sollen nicht etwa der Allgemeinheit zufallen, sondern den einzelnen Sparern gehören, denen sie nun nicht mehr als Geschäftsgewinn ausgezahlt, sondern gutgeschrieben, vielleicht auch sogar verzinst werden. Auch kommt dieser aufgesparte Gewinn selbstverständlich bei Auflösung der Mitgliedschaft zur Auszahlung.[2])

Es ist schon vorhin gezeigt worden, wie grosse Gewinne dadurch zusammenkommen. Im Anfang wird ja ein solcher Konsum- und Sparverein klein sein und kein grosses Lager halten können. Nehmen wir an, er sei aus noch kleinern Anfängen auf 500 Genossen gewachsen und der Gewinn eines jeden betrage am Jahresschluss 40 Mark; das sind zusammen 20,000 Mark, in zehn Jahren 200,000 Mark. Sollte es nun nicht gelingen, dass jeder Genosse alljährlich wenigstens einen weitern Genossen zu solcher Organisation gewänne? Dann aber werden ersparen:

am Ende des zweiten Jahres die auf 1000 Personen gewachsene Zahl	40,000	Mk.
am Ende des dritten Jahres die auf 2000 Personen gewachsene Zahl	80,000	»
am Ende des vierten Jahres die auf 4000 Personen gewachsene Zahl	160,000	»
am Ende des fünften Jahres die auf 8000 Personen gewachsene Zahl	320,000	»
am Ende des sechsten Jahres die auf 16,000 Personen gewachsene Zahl	640,000	»
am Ende des siebenten Jahres die auf 32,000 Personen gewachsene Zahl	1,280,000	»
am Ende des achten Jahres die auf 64,000 Personen gewachsene Zahl	2,560,000	»
am Ende des neunten Jahres die auf 128,000 Personen gewachsene Zahl	5,120,000	»
und in diesen neun Jahren zusammen	10,200,000	Mk.

So gäbe es also einen Weg, in noch nicht zehn Jahren bei einiger Rührigkeit ohne sonstige weitere Mühe über 10 Mill. Mark aufzuspeichern,[3]) die jetzt dem Handel gezahlt werden. Was aber lässt sich mit solchen Summen anfangen, wenn die nötige wirtschaftliche Einsicht vorhanden ist! Sollte es irgendwelche Schwierigkeiten machen, schon im Beginn des dritten Jahres, wenn 60,000 Mark aufgespeichert sind und 2000 Genossen oder mit den Familienmitgliedern 10,000 hungrige Magen nach Brot verlangen, eine Brotfabrik und im folgenden Jahr bei verdoppelter Kundschaft und mehr als verdoppeltem Kapitalbesitz eine Schuh- und Kleiderfabrik zu errichten und von Jahr zu Jahr bei steigender sicherer Kundschaft und noch mehr wachsendem Kapital zu immer weiteren und ausgedehnteren Betrieben überzugehen? Die Entwicklung der englischen und belgischen Genossenschaften lässt das heute ganz sicher erscheinen. Welche Kapitalien werden aber dann erst in den Händen der Arbeiter zusammenströmen, wenn diese Arbeiter der Unternehmer immer mehr entraten, sich an ihre Stelle setzen und nun nicht mehr Tribut zu zahlen haben, sondern den vollen Arbeitsertrag selbst geniessen, einen Teil,

[1]) Krecke hat nicht nur die Entwicklung der zentralistisch-föderalistischen Produktion, sondern auch die allmähliche Bildung freier, aber im engsten Anschluss an den organisierten Konsum arbeitenden Produktivgenossenschaften ins Auge gefasst und seine diesbezügliche Auffassung in verschiedenen Abhandlungen eingehend begründet. Dagegen schloss er die sog. Anteilswirtschaft mit dem kapitalistischen Unternehmer aus, weil er einen unversöhnlichen Gegensatz von Arbeit und Erwerbskapital annahm. Seine Idee der Arbeitsgenossenschaft wurzelt in dem Herzkaschen Freilandsplan, von dem er manches konservierte, während seine praktischen Erfahrungen ihn immer mehr in die Richtung der Huberschen Auffassung drängten.

[2]) Wie in den Anfängen der englischen Genossenschaftsbewegung, so taucht auch hier zunächst die Idee der Rückvergütungs-Kapitalisation auf, der auch Huber zuneigte. Praktisch ist sie nun gerade in den Anfängen undurchführbar, was jedoch nicht ausschliesst, dass besser gestellte oder sehr ökonomisch wirtschaftende Konsumenten die Ansammlung betreiben, wie ja auch in allen grösseren Konsumgenossenschaften beträchtliche Rückvergütungs-Akkumulationen stattgefunden haben. Unter allen Umständen müssen die Gelder aber jederzeit oder auf kurze Kündigung hin abzuheben sein. Die Voraussetzung einer grösseren und allgemeineren Akkumulation ist das Vorhandensein einer als Ausgleichsstelle dienenden genossenschaftlichen Zentralbank.

[3]) Krecke hat die Verzinsung dieser Ansammlung ausser acht gelassen, wenigstens nicht mitberechnet. Die enorme Wirkung von Zins und Zinseszins hat Munding dann in dem Artikel «Das Kapital der Arbeit» («Pionier» 1898, Nr. 9) an einem andern Beispiel und für eine genau zehnjährige Periode nachgewiesen, desgleichen die Wirkung des Skontos in dem Artikel «Vom Sparverein zur Konsumgenossenschaft». Munding nahm hier den Rabatt oder streng genommen den Skonto als organisatorische Kraft im Massenverkehr. Wie Dr. Faucherre in seinem soeben erschienenen Werke über die «Händlerrabattsparvereine» nachweist, ist dies der Ursprung der organisch gedachten Rabattvereinsidee, die, wie wir aus diesem Werke ersehen, zuerst in den achtziger Jahren von Dr. Löwenthal propagiert wurde.

so weit er im Leben für nötig gehalten wird, gerecht unter sich teilen, den Rest aber zur Ausdehnung neuer gewinnbringender Produktion weise zusammenhalten.

Aber wir können dir Entwicklung nüchternen Sinnes schon heute noch weiter verfolgen. Es ist nicht denkbar, dass diese Entwicklung, die wir bei Engländern und Belgiern und auch zögernd bei uns in städtischen gewerblichen Kreisen so vor sich gehen sehen, ohne Rückwirkung auf die Landbewohner bleiben kann. Ebenso gewiss aber ist auch, dass die gewerblichen Arbeiter, wenn sie das genossenschaftliche Selbtsbestimmungsrecht haben, ihre Leiber nicht länger einpferchen lassen werden in die dumpfen Steinmassen der Städte voll Stickluft und verwesenden Unrats; schon jetzt regt sich der leider immer wieder niedergehaltene Zug ins Freie, Sonnige, Duftende und Grüne. Die scharfe Grenze, die heute Stadt und Land voneinander trennt zu beiderseitigem Nachteil, wird dann verschwinden. Auf dem Lande in der freien Natur wird der genossenschaftliche Gedanke eine weitere Vertiefung erfahren. Dazu ist räumliche Abgrenzung nötig, ein persönliches Näherrücken der einzelnen Genossen in örtlichen Verbänden. Solche neue Wirtschaftsgemeinden, in denen Gewerbe und Landbau eine organische Verbindung eingehen, werden die Grundlage abgeben zu dem genossenschaftlichen Stufenbau, in dem die einzelnen Wirtschaftsgemeinden sich in engeren und weiteren Verbänden genossenschaftlich gliedern.[1]) Wie diese Organisation im einzelnen sich einst gestalten wird, braucht uns heute noch nicht zu kümmern, das Ziel ist jetzt schon nicht mehr zu verkennen. Eine wichtige Folge davon, eine Folge von unermesslicher Tragweite, ist ferner ganz sicher die Auflösung des privaten Eigentumsrechtes an Grund und Boden. Die einfachen Gründe beruhen auf der überall siegreich hervorbrechenden höhern wirtschaftlichen Macht genossenschaftlicher Vereinigung über die mechanischen Vereinigungen unseres im Mechanismus versunkenen Zeitalters. Sie sind kurz folgende:

Sobald erst einmal genossenschaftliche Betriebe in grösserer Zahl eingerichtet sind, muss sich die Lebenshaltung der hier beschäftigten Arbeiter bedeutend heben, da ihnen ja nun nicht mehr bloss Lohn zur Fristung des notwendigen Unterhalts gezahlt wird, sondern der volle Arbeitsertrag zufällt. Die Verbrauchsfähigkeit der Massen wird infolgedessen mit der erzeugten Gütermenge wieder mehr in Uebereinstimmung kommen, die «Ueberproduktion» wird mehr und mehr verschwinden und, damit Schritt haltend, wird sich auch die sogenannte Reservearmee der jetzt unbeschäftigten oder unzureichend beschäftigten Arbeiter allmählich auflösen. Schon gleich von Anfang an wird ein rasches Zuströmen der bisher in privatkapitalistischen Betrieben beschäftigten Arbeiter zu den genossenschaftlichen Betrieben stattfinden, da ja die Gewinne der genossenschaftlich vereinigten Arbeiter bei weitem grösser sind als die Löhne, die der privatkapitalistische Unternehmer auszahlen kann, wenn er vom Gewinne noch etwas für sich behalten will. Dass die Unternehmer trotz dieses ununterbrochenen Abflusses noch Arbeiter in ihren Betrieben haben, rührt nur daher, dass die Reservearmee den Bedarf immer von neuem deckt. Hat sich aber die Reservearmee aufgelöst, dann tritt für die Unternehmer empfindlicher Arbeitermangel ein, und über kurz oder lang — arbeitsersparende Maschinen können eine kurze Frist schaffen — schlägt die letzte Stunde des privatkapitalistischen Unternehmertums, da es keine Arbeiterhände mehr bekommen kann. Dann hat das Herrenrecht des Besitzers auf Aneignung eines Tributs, der Grundrente, ein Ende, und mit der Möglichkeit, aus dem Grund und Boden arbeitsloses Einkommen zu beziehen, schwindet der Tauschwert des Bodens auf einen Spottpreis herab.[1]) Für diesen Preis werden die Genossenschaften allen Boden an sich bringen, und die Erde wird frei zur gerechten Benutzung für alle, wozu sie auch hervorgegangen ist aus einer Ordnung, deren Prinzip Gerechtigkeit und Liebe für alle ist. Das höchste irdische Ziel eines Faust wird dann erreicht sein:

Au freiem Grund mit freiem Volk zu stehen!

Nicht als Grundherren, nicht als befehlende Unternehmer, nicht als zinsheischende Kapitalisten stehen dann die Edelsten und Besten des Volkes, die Träger höherer Gesittung und Wissenschaft, den werktätigen Arbeitern gegenüber, ihnen zur Seite gehen sie als wegweisende Genossen, verbunden mit ihnen durch gemeinsames Leben und Streben, nicht gemindert, nein, gewachsen an Ehre und Macht vermöge des gesammelten Geistes und der über alles Kleinliche hinausgehobenen Gesinnung aristokratischer Volksführerschaft.

Zu alledem aber liegt der Anfang in der Vereinigung und in dem festen Zusammenschluss der Verbraucher. In der genossenschaftlichen Vereinigung liegt die unwiderstehliche Kraft, die aus Altem und Verwesendem Neues und Lebendes gestaltet. In der genossenschaftlichen Vereinigung und Gliederung zunächst der Wirtschaft und weiter aller Lebensverhältnisse liegt das Heil, das an Stelle des Elends und Unfriedens unserer Tage treten wird. Und nachdem so das Volkstum gesundet und mächtig emporgeblüht ist zu selbtsbewusster und in sich fest ruhender Innerlichkeit, dann, aber auch erst dann wird die genossenschaftliche Vereinigung die Grenzpfähle umreissen, durch die diesseits wie jenseits kulturfeindliche Interessengier auch heute noch die Völker von einander fern hält. Warum können die Nationen nicht zum Frieden gelangen, trotz der wohlgemeinten, aber völlig fruchtlosen Bemühungen der Friedensfreunde aller Länder? Hauptsächlich deshalb nicht, weil die herrschenden Unternehmerklassen dieser Länder entgegenstehende Interessen auf Beherrschung des Weltmarktes haben, da sie mehr Waren erzeugen, als die am vollen Arbeitsertrage verkürzten Arbeiter zu verzehren vermögen. Sind die arbeitenden Volksgenossen erst in ihrer genossenschaftlichen Vereinigung ihre eigenen Unter-

[1]) Es ist fast überflüssig, zu bemerken, dass hier der Plan der Gartenstadtbewegung auf einer viel breiteren Grundlage vorweggenommen ist. In der einige Zeit vorher in dem «Genossenschaftlichen Wegweiser» (1896, Nr. 6)erschienenen Abhandlung «Ländliche Vollgenossenschaften» ist die kulturelle «Verschmelzung von Stadt und Land» in solchen genossenschaftlichen Organisationen als «Vorbedingung der Gesundung des Volksganzen» bezeichnet. Hier knüpfte Krecke nächst an, und so entstand der Titel der Schrift. Die Grundidee geht auf Huber zurück. Praktisch hat Krecke die Idee im Verein mit vegetarischen Gesinungsgenossen in der «Obstbaukolonie Eden» in Angriff genommen. Dort sammelte er auch reiche praktische Erfahrungen. Die tiefere und vollere Gartenstadtidee ist deutschen, nicht englischen Ursprungs. Die Deutschen haben aber von jeher immer erst aus dem Ausland aufgegriffen, was sie selbst längst vorher im eigenen Lande besassen, und sei es auch nur als Anregung, der niemand Beachtung schenkte, weil die Denker der Zeit vorauseilten.

[1]) Hier zeigt sich wieder der Einfluss von Ernst Busch. Eingehender und mit selbständigen Einschlägen hat Krecke seine Bodentheorie in der Artikelserie «Genossenschaftliche Bodennutzung» («Pionier» 1899, Nr. 10, 11, 12) entwickelt.

nehmer geworden und Herren des vollen Arbeitsertrages, dann werden mit der Ueberproduktion auch die wirtschaftlichen Interessengegensätze unter den Völkern verschwinden, dann verbindet die Arbeiter aller Länder das heilige Interesse gemeinsamer Pflege aller geistigen Güter. Umschlungen von diesem Bande gemeinsamen Aufwärtsstrebens werden dann die Genossen aller Völker weiterschreiten als selbtsherrliche Nutzniesser aller Schätze der Natur, Schöpfer allgemeinen Reichtums, Pfleger der Gesittung und Hüter des Friedens.

Der Verband westdeutscher Konsumvereine.

Man mag darüber geteilter Meinung sein, ob die Bildung eines neuen Konsumgenossenschaftsverbandes in Deutschland einem wirklichen Bedürfnis entsprach — jedenfalls ist heute die Tatsache nicht mehr aus der Welt zu schaffen, dass er existiert, dass er in Westdeutschland bereits 113 Konsumvereine umfasst und im Begriffe steht, eine eigene Grosseinkaufsgenossenschaft ins Leben zu rufen.

Wie bekannt, gründet dieser Verband seine Sonderbündelei auf die Behauptung — Behauptung, die in den Publikationen desselben stets und ständig wiederkehrt —, der Zentralverband deutscher Konsumvereine sei «nicht neutral» und «könne es nicht sein, selbst beim besten Willen nicht»; dieser Umstand, wie die allgemeine Lage überhaupt, «nötigen somit alle neutralen und bürgerlichen Konsumvereine, sich zu einem zweiten grossen Verbande zusammenzuschliessen». Wir wollen darüber nicht rechten, inwiefern die Behauptung, der Zentralverband sei nicht neutral, begründet ist; wir wollen auch den christlich-sozialen, mehr zentrumsfreundlichen Genossenschaftern nicht das Recht absprechen, ihre Interessen zu wahren, wie sie es für gut finden; wenn aber die Wortführer dieses Verbandes bei jeder Gelegenheit mit dem Brustton der Ueberzeugung erklären, dass nur bei ihnen die richtige und wahre Neutralität sei, oder, wie Herr P. Schlack in dem uns vorliegenden Jahresbericht, von «andern, nicht neutralen» Verbänden sprechen, so weiss man nicht recht, wie man solch ein Verhalten in Einklang bringen soll mit der christlichen Moral und der besseren Genossenschaftlichkeit, die sie den Leuten des Zentralverbands vorauszuhaben vorgeben. Dass der neue Mülheimer Verband, um überhaupt als Konsumentenorganisation leistungsfähig zu werden, alles Interesse hat, auf die Neutralität zu pochen, um einer möglichst grossen Zahl von Konsumenten den Eintritt zu erleichtern, dieser Umstand kann doch den gewiegteren Genossenschafter nicht darüber täuschen, dass hier im Grunde genommen nicht minder Parteirücksichten im Spiele sind, die die rein genossenschaftlichen Entscheidungen zum mindesten ebenso beeinflussen, wie dies, mutatis mutandis, in den «andern nicht neutralen» Verbänden vorkommen mag, und zwar ungleich wahrscheinlicher in einem andern als rein genossenschaftlichen Sinn, während im Gegenteil die sogenannte «sozialistische» Tendenz des Zentralverbands nicht notwendig eine Frucht äusserer, nicht genossenschaftlicher Einflüsse zu sein braucht. Insofern also, meinen wir, haben die Mülheimer den Hamburgern nichts vorzuwerfen, und wenn sie es dennoch tun, wenn sie aus der Anwesenheit einiger Sozialdemokraten in der Leitung eines Verbandes oder eines Konsumvereins Schlüsse ziehen auf den sozialdemokratischen Charakter der betreffenden Organisation, so müssen sie sichs gefallen lassen, wenn ihnen jene die Retourkutsche offerieren.

Darauf also, d. h. auf Worte und Beteuerungen kommt es nicht an; worauf es bei der Neutralität ankommt, das ist, dass in genossenschaftlichen Dingen nur rein genossenschaftliche Interessen und Rücksichten massgebend sind. In dieser Hinsicht müssen wir nun allerdings sagen, dass die Auffassung, die der Vorsitzende des Verbandes, Herr P. Schlack, als offizielle Erklärung in seinem Bericht gibt, nicht dazu angetan ist, eine solche rein genossenschaftliche Auslegung zu erleichtern. — «Alle Genossenschaften, gleich welcher Art, sind wesenseins», schreibt er z. B. auf Seite 4, und ebenso, weiter unten: «Man mag die Sachen wenden und drehen wie man will, man wird an der Tatsache der Wesensgleichheit aller Genossenschaften nicht vorbeikommen». Mag sein, dass diese Definition mehr dem Wunsche entsprungen ist, die Haltung des Zentrums gegen eine Ausnahmebesteuerung der Konsumvereine zu beeinflussen, als dem objektiven Sachverhalt wissenschaftlich gerecht zu werden. Da somit diese Definition keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit macht, brauchen wir hier auch nicht näher darauf einzugehen.

Herr Schlack geht aber entschieden zu weit, wenn er schreibt: «In Deutschland wird keine Frage konsumgenossenschaftlicher Art erledigt, ohne dass die Meinung und Ansicht des Verbandes westdeutscher Konsumvereine gehört wird und mit ausschlaggebend in die Wagschale fällt; es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, dass, wenn in Preussen und im Reiche Ausnahmegesetze nur schwer oder nur in sehr gemilderter Form zustande kommen, dies der energischen Arbeit und dem Einflusse unseres Verbandes zu danken ist.»

Zum Bericht selbst sei erwähnt, dass die Zahl der angeschlossenen Vereine im Jahre 1911 von 78 auf 101 stieg, wozu seitdem noch 12 weitere hinzugekommen. Die Mitgliederzahl dieser Vereine erhöhte sich von 52,715 auf 76,002; der Umsatz erreichte eine Steigerung von 16,875,415 M. auf 27,103,876 M. d. h. 44 resp. 66%. Unter diesen Vereinen haben 25 einen Jahresumsatz bis zu 50,000 M., 19 bis zu 100,000 M., 15 bis zu 200,000 M., 8 bis zu 500,000 M., 3 bis zu 1 Million und 2 über 1 Million Mark.

Mit dem 1. Juli dieses Jahres ist die neue Grosseinkaufszentrale in Kraft getreten. «Mit dieser Gründung, bemerkt hiezu der Bericht, fällt auch jeder Grund fort, den hie und da Vereine der neutralen Richtung glaubten gegen uns anführen zu können, um ihre Zugehörigkeit zu andern, nicht neutralen Verbänden zu rechtfertigen.»

Der Bericht schliesst mit den Worten: «Um unsere Zukunft brauchen wir angesichts dieser raschen Entwicklung nicht bange zu sein. Freunde und Gegner sind von diesem Ergebnis überrascht worden. Das erste Hundert Verbandsgenossenschaften ist überschritten und das zweite Hundert zu vollenden erscheint uns heute nicht mehr unmöglich.»

mt.

Eine heroische Tat! (K.-Korr. aus Baden.) Die Mitglieder der Konsumvereine werden es den Verwaltungen Dank wissen, dass diese sich anstrengen, den Brotpreis nicht zu erhöhen, was die Konkur-

renten im ehrsamen Bäckereigewerbe so gerne täten — weshalb sie auch auf die Konsumvereine nicht gut zu sprechen sind. In «La Coopération» teilt die Verwaltung des Konsumvereins St. Ursanne den Mitgliedern mit, dass trotz der Steigerung der Mehlpreise fortgefahren werde, das Brot ohne Preiserhöhung zu verkaufen.

Die Mitglieder sollten es sich überall zur heiligen Pflicht machen, ihren Brotbedarf nur im Konsumladen zu decken, als Dank dafür, dass das Brot nicht verteuert wird. Leider ist das nicht überall der Fall. Es macht sich nicht gut, beständig über die immer teurer werdende Lebenshaltung zu klagen und dann Lebensmittel dort einzukaufen, wo sie höher im Preise sind als im Konsumladen. Wer das tut, macht seinem Titel «Genossenschafter» keine Ehre, er trägt nicht zur Prosperität der Genossenschaft bei und auch nicht zur Verbesserung seines Schicksals.

In meiner Sammlung befindet sich ein Spruch, in dem es heisst: «Das Brot ist eine Spindel, um die sich alles dreht, deren Schnurren die Welt erfüllt». Dies muss in den frühesten Zeiten der Fall gewesen sein, denn wie bereits an einem Beispiel gezeigt, haben die alten Obrigkeiten, die «Gnädigen Herren und Obern», dafür gesorgt, dass ihre Untertanen bei dem wichtigsten Nahrungsmittel, dem Brot, nicht beschummelt wurden. Auch in Baden wurde den Bäckern der Brotpreis vorgeschrieben und stand unter öffentlicher Kontrolle; jedes fehlende Loth wurde mit 1 Pfund Heller gebüsst. Wenn ein Bäcker die Bezahlung der Busse verweigerte, so wurde sein Laden geschlossen. Im Jahre 1640 wurden sämtliche Bäcker, weil sie der bestehenden Ordnung zuwider an einem Sonntag kein Brot auf den Laden gelegt hatten, in den Turm erkannt, aus dem sie sich gegen Erlegung von 20 Pfund lösen konnten. Die strenge Handhabung der Bäckerordnungen mag die Ursache sein, dass die Bäcker in Baden sich bestreben, den Vorschriften über den Brotverkauf nachzuleben, sodass wunderselten einer mit dem Gesetz in Konflikt kommt. Ein «Mehlboykott», wie er heute gegen die Konsumvereine inszeniert wird, wäre von den alten Obrigkeiten sicher nicht geduldet worden.

† Heinrich Strauss-(Kaiser).

Der Tod hält in den letzten Zeiten unter den leitenden Personen des Allgemeinen Konsumvereins reiche Ernte. Letzte Woche haben wir Herrn Wilhelm Bärwart, den Präsidenten des Aufsichtsrates, verloren, und heute kommt die Kunde, dass Herr Strauss, unser I. Kontrolleur, infolge eines Herzschlages aus dem Leben geschieden ist. Er starb letzten Samstag, abends 8 Uhr.

Heinrich Strauss(-Kaiser) erreichte ein Alter von nur 52 Jahren. 31 Jahre lang hat er im Dienste des A. C. V. gestanden und während dieser langen Zeit der Genossenschaft hervorragende Dienste geleistet. Während seiner Tätigkeit hat der A. C. V. Basel seinen Geschäftskreis ausserordentlich erweitert. Mit richtiger Voraussicht wusste Herr Strauss die Orte ausfindig zu machen, wo die Errichtung eines neuen Ladens notwendig geworden war. Durch langjährige Erfahrung hat er die Bedürfnisse und Wünsche der Mitglieder des A. C. V. kennen gelernt und kam denselben durch die stets bessere Ausstattung der Verkaufslokale soweit als möglich entgegen. Ein besonderes Augenmerk richtete er auf die richtige Instruktion des Verkaufspersonals. Er war ihm nicht nur ein humaner Vorgesetzter, sondern auch ein guter Berater, und das Personal wusste gar wohl, dass er es gut mit ihm meine. Es brachte ihm deshalb nicht nur Hochachtung, sondern auch unbegrenztes Zutrauen entgegen. Sein Hinschied wird vom gesamten Verkaufspersonal tief betrauert.

Die Genossenschaft verliert in ihm einen ihrer pflichttreuesten Angestellten. Sein Amt beschäftigte ihn nicht nur während der Dienstzeit, sondern er sass oft bis spät in die Nacht hinein an seinen Arbeiten. Durch seine mehr als dreissigjährige Erfahrung, die mit hervorragender Intelligenz sich verband, war er imstande, in schwierigen Fragen mit gutem Rate zu helfen. Während der Krankheit oder Abwesenheit des verstorbenen Verwalters S. Schaffner war Herr Strauss dessen Stellvertreter und führte die Geschäfte mit Fleiss und Geschick. Durch sein freundliches Wesen hatte sich der Verstorbene die Zuneigung aller, die mit ihm verkehrten, gewonnen.

Die grossen Verdienste, die er sich um die Entwicklung des A. C. V. erworben hat, sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Den Hinterbliebenen des Verstorbenen entbieten wir auch an dieser Stelle unsere herzlichste Anteilnahme.

* * *

Am 29. Juli abhin wurde ein treuer Genossenschafter des Konsumvereins Langnau i. E., Rud. Studer, gew. Wirt, zur ewigen Ruhe gebettet. Der Entschlafene hat es wohl verdient, dass ihm im «Schweizer. Konsum-Verein» ein kurzer Nachruf gewidmet wird, gehörte er doch zu den zehn oder zwölf Männern, die im Juni des Jahres 1899 die Initiative ergriffen zur Gründung einer Konsumgenossenschaft in Langnau i. E. Der von diesen Männern ausgestreute Samen ist auf fruchtbaren Boden gefallen und hat sich zum heutigen blühenden Stande unserer Organisation entwickelt. Als erster Präsident und Kassier unserer Genossenschaft hat Studer in Verbindung mit dem jetzigen Verwalter F. Röthlisberger unsere damals noch sehr schwache Konsumentenorganisation vier Jahre lang durch Sturm und Wogen geführt, bis er im Herbst 1903 seinen bisherigen Beruf als Walker in der Tuchfabrik Zürcher & Cie. mit dem des Wirtestandes vertauschte. Trotz der Aenderung des Berufes und seines Rücktrittes als Vorstandsmitglied blieb Studer ein treuer und tatkräftiger Genossenschafter. Als sich im Jahre 1906 für unsere Genossenschaft die Frage des Eigenbetriebes einer Bäckerei aufrollte, da war es Studer, der dem Konsumverein die zu seiner Wirtschaft gehörende Bäckerei vermietete und unserer Genossenschaft so Gelegenheit zu weiterer Entwicklung gab, was ihm in Kreisen unserer Gegner damals viel Angriffe zuzog.

Rud. Studer war ein Mann von stillem, zurückgezogenem Wesen, ruhig und schlicht, voll Treue und Aufrichtigkeit. Er stand deswegen bei Freund und Feind in gutem Ansehen, und als langjähriges und treues Mitglied des Grütlivereins gehörte er auch eine Amtsperiode als Vertreter der Arbeiterschaft der Armenbehörde an. Schwere Prüfungen und Schicksalsschläge blieben ihm nicht erspart und zehrten an seiner etwas schwächlichen Körper-Konstitution. Der am Abend des 25. Juli erfolgte Hinschied muss daher für ihn als eine Erlösung von schweren Leiden empfunden werden. Der Konsum-

verein und der Grütliverein legten zum Zeichen der dankbaren Erinnerung je einen Kranz an seinem Grabe nieder. Er ruhe sanft!

W. E.

V. S. K. und schweizerische Handelsstatistik.

Wer die letzten Rechenschaftsberichte über die Tätigkeit der Verbandsbehörden gelesen hat, wer sich bei dieser Gelegenheit namentlich den Bericht der Verwaltungskommission etwas näher angesehen hat, der wird beim Abschnitt «Einkäufe und Marktlage» bemerkt haben, dass die Einkäufe bei fast allen Erzeugnissen zugenommen haben. So erfreulich nun diese Tatsache an sich ist, um so erfreulicher wird sie für den Genossenschafter, weil diesem als Ziel vor Augen schwebt, dass der Verband schweiz. Konsumvereine einst die ganze Güterversorgung der Schweiz in Händen haben und leiten werde. Nun besitzen wir aber auch eine schweizerische Handelsstatistik, die Jahr für Jahr von jeder Ware und jedem Erzeugnis menschlicher Tätigkeit gewissenhaft aufschreibt, wieviel davon eingeführt oder ausgeführt worden sei. Dies können wir dann im schweizerischen Handelsamtsblatt nachlesen, das so liebenswürdig ist, uns nicht nur die Nummer des Gebrauchstarifs der betreffenden Ware zu nennen, sondern uns sogar durch fette Schrift hervorhebt, wenn die Ausfuhr die Einfuhr übersteigt. Dies ist leider nur bei (verhältnismässig) wenigen Positionen der Fall; man weiss ja zur Genüge, dass die Schweiz wirtschaftlich vom Auslande abhängt.

Ich habe nun die Zahlen des Rechenschaftsberichtes ein wenig mit den Zahlen des schweizerischen Handelsamtsblattes verglichen. Ja, wenn man nun dazu die Lust und das Verständnis hätte, die ergründlichen und unergründlichen Tiefen der Zahlen zu erforschen; wenn man die Musse hätte, sich mit allem Ernst in die Tiefe der Frage zu versenken, so könnte ein Volkswirtschafter eine Arbeit veröffentlichen, deren Titel ungefähr so lautete: «Welche Stellung in der Güterversorgung der Schweiz nimmt der Verband schweizerischer Konsumvereine ein?» Zu einer solchen Arbeit hätte der Schreiber dieser Zeilen vielleicht das Verständnis — er will sich aber ja nicht zu hoch einschätzen —, die Musse hätte er sicher dazu; aber leider verspürt er gar keine Lust dazu, er überlässt dies lieber einem anderen, einem «gelahrten» Herrn, und zieht vor, ein wenig auf ganz anspruchslose Weise über die Sache zu plaudern.

In unserm Lob gegen amtliche Veröffentlichungen sind wir immer ein wenig zurückhaltend, schon aus dem Grunde, weil man in der Regel keine Ursache dazu hat. Aber gegenüber dem Abschnitt «Einkäufe und Marktlage» des Rechenschaftsberichtes verdient die schweizerische Handelsstatistik doch ein kleines Lob. Sie ist zunächst nach einheitlichen Gesichtspunkten geordnet. Es geht hier alles nach q, also nach Doppelzentnern; nur bei Fassbier, Naturwein in Fässern und besseren Schnäpsen stossen wir auf die Bezeichnung Hektoliter. Auch gibt die Statistik jeweilen den Wert der eingeführten Warenmenge an. Dies trifft nun bei unserm Rechenschaftsbericht nicht zu. Bei den Eiern, die doch in den meisten Genossenschaftsläden nach dem Gewicht verkauft werden, wird in unserm Berichte gar nur die Stückzahl angegeben; sonst geht es bald nach Kilogrammen, bald nach Wagen, kurzum, es herrscht ein ziemliches Durcheinander, dessen tiefere Gründe wir zwar nicht kennen, von denen wir aber annehmen, dass sie beseitigt werden können.

Und nun zu unserm eigentlichen Thema! Nehmen wir an, wir hätten uns frühmorgens gewaschen und angekleidet, so werden wir, wie dies bei uns einmal üblich ist, ein kleines Stückchen Zucker entweder in unsern Morgenkaffee oder in unsere Morgenmilch nehmen. Zucker und Kaffee! Das waren einmal Luxusartikel. Heute sind sie es schon längst nicht mehr. Obgleich der auf sie verteuernd wirkende Zoll sie als solche in den meisten Ländern erscheinen lässt, sind sie dennoch Artikel geworden, die zu unserm eigentlichen Tagesbedarf gehören. Der Zucker ist sogar zu einem Nahrungsmittel geworden. Vergegenwärtigen wir uns die grosse Menge Zuckers, die allein schon die Schokoladefabrikation benötigt, so wird es uns nicht verwundern, wenn wir erfahren, dass in der Schweiz insgesamt 1,047,185 Doppelzentner Zucker (Roh- und Kristallzucker, Stampfzucker, Zucker in Hüten etc., Abfallzucker, fein gepulverter und geschnittener Zucker) eingeführt wird. Der Verband schweiz. Konsumvereine hat 809 Waggons umgesetzt, das sind also 80,900 Doppelzentner; er versorgt also den elften Teil unseres Vaterlandes mit Zucker — ein Verhältnis, das sich noch günstiger für den Anhänger der genossenschaftlichen Sache gestaltet, rechnet man noch die grossen Mengen Zucker hinzu, die der Verband sonst noch in Schokolade und ähnlichen Produkten absetzt. Beim Kaffee erhalten wir ein etwas ungünstigeres Verhältnis. Es wurden eingeführt 105,410 Doppelzentner, wovon auf unsern Verband 5175 entfallen. Dies macht nur den zwanzigsten Teil unseres Kaffeeverbrauchs aus, eigentlich bei den vielen Kaffeetanten, die sich auch in Genossenschaften vorfinden, eine recht bescheidene Zahl. Ein wichtiges Nahrungsmittel, namentlich in Jahren wie dem vergangenen, bleibt der Reis. Der schweizerische Verbrauch stieg im Jahre 1911 von 132,087 Doppelzentnern auf 138,624; bei unserm Verband lauten die betreffenden Zahlen 69 und 86 Waggons oder 6900 und 8600 Doppelzentner. Hier lässt sich nun eine erfreuliche Verbesserung feststellen. Im Jahre 1910 deckte der Verband den fünfzehnten Teil des schweiz. Reisverbrauchs. Nehmen wir noch einen weiteren Artikel des täglichen Bedarfs, allerdings kein Nahrungsmittel: das Petroleum. Wie der ganze schweizerische Bedarf von 669,255 Doppelzentner auf 638,376 gesunken ist, so hat auch der Petrolverbrauch des V. S. K. eine Abnahme erfahren. Er fiel von 74,082 im Jahre 1910 auf 72,133 Doppelzentner im Jahre 1911. Es wäre jedenfalls lehrreich, zu erfahren, in welcher Ursache dieser Rückgang begründet ist; jedenfalls hängt er mit dem von Jahr zu Jahr steigenden Mehrverbrauch an «weisser Kohle» und mit der fortschreitenden Entwicklung der elektrischen Anlagen in der Schweiz überhaupt zusammen. In schöner Weise zeigt uns aber das Petroleum, wie ein grosser Teil des schweiz. Bedarfes durch den V. S. K. vermittelt wird: es ist beinahe der achte Teil, ein Verhältnis, wie es sonst wohl bei keinem Gebrauchsgegenstand mehr erreicht werden dürfte. — Wenn der Schreiber dieser Zeilen eine ehr- und tugendsame Hausfrau wäre, wüsste er zu sagen, wieviele Eier ungefähr auf ein Pfund — oder bleiben wir beim metrischen System — oder auf ein Kilogramm gehen. Das schweizerische Handelsamtsblatt sagt uns auch,

dass die Einfuhr an Eiern 143,821 Doppelzentner betrug. Der Rechenschaftsbericht nennt uns die Stückzahl: 655,400. Wie gestaltet sich nun hier das Verhältnis? Ich kann es nicht erraten, mit dem besten Willen nicht, eben weil ich keine ehr- und tugendsame Hausfrau bin und in die geheimsten Jagdgründe eines «Küchenkänsterlis» noch nicht untergetaucht bin. —

Es liesse sich noch manches über die Zahlen reden. Aber ich glaube, die Geduld des Lesers und vor allem die der schönen Leserin schon zulange in Anspruch genommen zu haben. Aber eine kleine Tatsache, die mir das schweizerische Handelsamtsblatt verraten hat, will ich doch nicht vorenthalten. Die Schweiz führt nämlich im Jahre 1911 nicht weniger als 54,551 Doppelzentner B u t t e r ein. Von Jahr zu Jahr wächst die Menge der eingeführten Butter; im Berichtsjahr ist sie z. B. um nicht weniger als 4500 Doppelzentner gestiegen. Zieht man gar nicht in Betracht, dass unser Land auch sehr viele Ersatzmittel für Butter einführt, so nimmt sich der Zollschutz, den unsere Agrarier auch für dieses Erzeugnis verlangen, doch recht sonderbar aus. Wir schneiden uns immer ins eigene Fleisch mit diesen künstlich errichteten Zollschranken, und das Traurige ist, dass wir, oder mit andern Worten die grosse Menge der stimmfähigen Bürger, dies noch nicht eingesehen haben und viele überhaupt nicht einsehen wollen. Sollte wirklich jener volkswirtschaftliche Schwarzseher Recht haben, der behauptet hat, wir schnitten uns so lange ins eigene Fleisch, bis wir daran verbluten werden?

Aber wir wollen diese Betrachtungen nicht mit einem so trüben Ausblick schliessen. Wir wollen von dieser Abschweifung zurückkehren zu dem Gegenstande, der uns diese Zeit über beschäftigt hat. Und da können wir nun, was die genossenschaftliche Tätigkeit anbetrifft, ruhig der Zukunft vertrauen. Unser Verband nimmt schon jetzt in der Güterversorgung der Schweiz eine ansehnliche Stellung ein. Sein Anteil an dieser Güterversorgung ist in den letzten Jahren beständig gestiegen. So schön diese Melodie auch dem Genossenschafter erklingen mag: wir dürfen selbstverständlich an dieser Stelle nicht stehen bleiben. Es kann etwas schöner sein, als ein anderes ist, ohne dabei objektiv schön zu sein. Vergegenwärtigen wir uns alle die Zahlen der schweizerischen Handelsstatistik und schwirren noch die Zahlen des Abschnittes «Einkäufe und Marktlage» des Rechenschaftsberichtes hinzu, so müssen wir uns doch als Genossenschafter etwas beschämt eingestehen, dass der Anteil unseres Verbandes an unserer vaterländischen Güterversorgung leider ein immer noch recht bescheidener ist. Ihn zu heben, sei uns eine vornehme genossenschaftliche Pflicht.

A. H.

Zürich. (K.-Korr.) Der Generalstreik der stadtzürcherischen Arbeiterschaft vom 12. Juli letzthin soll auch dem Lebensmittelverein Zürich schlecht bekommen, wenn es nämlich nach dem heissen Wunsche reaktionärer Geschäftsleute ginge. In der «Schweizerischen Bürgerzeitung», dem Organ dieser Bevölkerungsgruppe, wurden die bürgerlichen Mitglieder unserer Genossenschaft zum Massenaustritt aufgefordert, und in einem anonym gehaltenen Inserat werden sie eingeladen, sich an einem zu gründenden grossen Lebensmittelgeschäft mit einer Mindesteinlage von 20 Fr. zu beteiligen.

Warum diese Hetze? Dem Lebensmittelverein wird in bewusst kreditschädigender Weise vorgeworfen, er sei das festeste Bollwerk der Sozialdemokraten und Anarchisten! Bereits sei es beschlossene Sache, dass zukünftige Generalstreiks von längerer Dauer sich auf die Mitwirkung unserer stadtzürcherischen Konsumgenossenschaft basieren, indem sie den Lebensunterhalt der Generalstreikler zu bestreiten hätte. So habe sich auch Obergerichtspräsident Lang, beiläufig bemerkt ein eifriges und zielbewusstes Mitglied des Lebensmittelvereins, vernehmen lassen. Und wütend sind diese Leute auch deshalb, weil am Generalstreiktage die organisierten Konsumenten von unserer Genossenschaft mit Brot und andern Lebensmitteln versorgt worden sind.

Selbstredend sind die Vorwürfe an die Adresse unserer Genossenschaft bewusst unwahre Behauptungen. Weder haben je Unterhandlungen, geschweige Abkommen darüber stattgefunden, dass der Lebensmittelverein bei Ausbruch und Durchführung eines Generalstreiks die kämpfenden Scharen mit Lebensmitteln zu versorgen habe, noch hat unsere Genossenschaft in parteipolitischer oder konfessioneller Hinsicht den geraden und besten Weg der Neutralität verlassen. Nicht weniger lächerlich ist die Behauptung, Obergerichtspräsident Lang habe auf die Basis eines spätern, mehrtägigen Generalstreiks hingewiesen, die Basis der Lebensmittelversorgung durch unsere Genossenschaft.

Man könnte das elendigliche Treiben als das Produkt überhitzter Köpfe bewerten, wenn nicht ganz bestimmte Absichten damit verbunden wären. Der Generalstreik hat vielen Leuten in der Stadt und auf dem Lande unbegründeterweise Furcht und Angst eingejagt, der eine unbändige Wut über die Arbeitsniederlegung folgte. Anderseits war die mächtig aufstrebende, sich reckende und streckende Genossenschaft «Lebensmittelverein» den Verfechtern der privatwirtschaftlichen Gütervermittlung schon längst ein Dorn im Auge. Der wie das Hornberger Schiessen ausgegangene Mehlboykott hat Hass und Unmut in jenen Kreisen zum Ueberlaufen gebracht, und ihnen war der in allen bürgerlichen Kreisen so entschieden verurteilte Generalstreik willkommener Vorwand, unserer Genossenschaft beikommen zu wollen. Aber auch diesmal werden sich diese Leute ganz gewaltig verrechnet haben. Denn in allen Kreisen der zürcherischen Bevölkerung schätzt man derartige unlautere Praktiken nach Verdienst ein und anerkennt anderseits die gemeinnützige Wirksamkeit des Konsumgenossenschaftswesens, das auch berufen ist, die wirtschaftlichen Gegensätze zu überbrücken und dadurch die Streiks unnötig zu machen.

So wenig letztes Jahr die unschönen Erscheinungen während dem Bierboykott unserer Genossenschaft etwas anzuhaben vermochten, so wenig werden diesmal die Anwürfe aus bürgerlichem Lager sie zu schwächen vermögen. Es ist denn auch nicht wahr, dass bereits Massenaustritte aus dem L. V. Z. erfolgt sind, wie gewisse Zeilenschreiber in einem Teil der Presse verkündeten. Möge im Gegenteil die Entwicklung der stadtzürcherischen Konsumgenossenschaft immer so andauern, wie in der letzten Zeit, dann ist es für sie und die Konsumentenschaft gut bestellt, dieser zum Schutz, den Verleumdern unserer guten Sache zum Trutz!

«Druck erzeugt Gegendruck». (K.-Korresp. aus Baden.) Als ich von der am 21. Juli in Zürich stattgefundenen Konferenz hörte, deren Teilnehmer sich

in tiefes Schweigen hüllten, ahnte ich, es sei in Limmat-Athen etwas wichtiges, für den Verband und seine Glieder nützliches eingefädelt worden. Und in der Tat, ich habe mich laut den Beschlüssen, die im «Konsumverein» Nr. 30 zu lesen sind, nicht getäuscht. Ein Projekt, — die Erstellung von Genossenschaftsmühlen — das schon vor 8 Jahren in Liestal besprochen und von Herrn Jäggi in so klarem, trefflichen Vortrage erläutert wurde, — es ist mir, ich höre ihn heute noch — soll nicht länger ein Projekt bleiben, sondern verwirklicht werden.

Die Erstellung von eigenen Mühlen ist notwendig, um die Kontrollbuchverträge für uns unschädlich zu machen. Die Bäckervereine mögen dann weiter gegen die Konsumbäckereien Böses im Schilde führen.

Die Schuhfabrik und die Mühlen in den Händen des Verbandes sind Konsequenzen des sozialen Selbsterhaltungstriebes, der mechanischen Regel: «Druck erzeugt Gegendruck». Wenn dann die Betroffenen etwa jammern: «Der Konsum will alles fressen», so kann ihnen erwidert werden: «Tu l'as voulu, Georges Dandin, tu l'as voulu», und sie mögen dann an ihre Brust schlagen und sagen: Mea culpa! Obgleich in meinem Alter weit vorgeschritten, hoffe ich doch noch den Tag zu erleben, wo die erste Konsummühle «gib abe, gib abe» macht.

Dass die Glieder des Verbandes wacker mithelfen müssen, ist natürlich, und es ist zu hoffen, dass die Anstrengungen der Verbandsbehörden, sich zu emanzipieren und die Konsumenten vom modernen Raubrittertum unabhängig zu machen, mit Erfolg gekrönt werden.

Aus der Praxis

Ein grösserer Landverein beabsichtigt, die Schuhwarenvermittlung an die Hand zu nehmen und zugleich eine Schuhreparaturwerkstätte einzurichten. Wir haben zwar bis jetzt ein kleineres Lager im Zentralmagazin unterhalten und der Verkauf ist vom männlichen Personal des Magazins besorgt worden. Wir beabsichtigen nunmehr, einen richtigen Schuhladen einzurichten mit Spezialverkauf.

Was empfiehlt sich nun besser: für den Laden weibliches Personal oder ein Fachmann, der zugleich die Reparaturen besorgt?

Was für ein Umsatz rechtfertigt die Anstellung einer speziellen Verkäuferin?

Bei der jetzigen Einrichtung haben wir Monatsumsätze bis zu Fr. 1000.— erzielt, hoffen aber auf einen bedeutenden Mehrumsatz, sobald den Mitgliedern Gelegenheit geboten ist, die Schuhe auch im Konsum «flicken» zu lassen.

Vereine, welche die Schuhwarenvermittlung bereits eingeführt haben, werden an dieser Stelle um gütige Auskunft gebeten.

Mittelstandsbewegung

Ordentliche Jahresversammlung des Verbandes schweiz. Rabattvereine. Montag den 15. Juli 1912 tagten in Winterthur die Vertreter des Verbandes schweiz. Rabattvereine. 19 Sektionen waren vertreten. Von Nichtverbandsvereinen waren anwesend Delegierte vom kantonal-thurgauischen Detaillistenverband und 8 jüngeren Rabattvereinen, sodass die Versammlung über 60 Teilnehmer zählte. Der Zentralpräsident Walther-Bucher, Bern, begrüsste die Delegierten und leitete die Verhandlungen. Nachdem die statutarischen Traktanden erledigt waren, trat die Versammlung in die Behandlung einiger für die Entwicklung des Verbandes wichtige Geschäfte ein. Ein Vertrag, der zwischen dem Zentralvorstand einerseits und dem Detaillistenverband von Biel und Seeland anderseits, betr. Uebergang des Kundenblattes «Schweizerisches Wirtschaftliches Volksblatt» in Verbandsbesitz, aufgestellt worden war, wurde ratifiziert. Es gelangte folgender Beschluss zur Annahme:

> «Die Delegiertenversammlung genehmigt den vom Zentralvorstand mit dem Vorstand der Sektion Biel und Seeland abgeschlossenen Vertrag, das Unternehmen «Schweizerisches Wirtschaftliches Volksblatt» betreffend. Sie ermächtigt den Zentralvorstand zu den zur Uebernahme notwendigen Vorkehrungen und zur sofortigen Einberufung einer gemeinsamen Sitzung des Zentralvorstandes und der Redaktionskommission. Soweit der Uebergang des Unternehmens eine Revision der Verbandsstatuten notwendig macht, hat der Zentralvorstand der nächsten Delegiertenversammlung eine bezügliche Vorlage zu unterbreiten.»

Mit diesem Beschluss versuchen die Rabattvereine, dem «Genossenschaftlichen Volksblatt» mit seinen 157,000 Abonnenten einen Konkurrenten gegenüberzustellen. Die Rabattler sind etwas spät erwacht, und sie werden daher auch hier, wie schon so oft, die Erfahrung machen müssen, dass das einfache Nachäffen des Gegners niemals einen grossen Erfolg zeitigen kann.

Es wurde ferner beschlossen, sich an der schweiz. Landesausstellung in Bern 1914 zu beteiligen und zum Entwurf des schweiz. Gewerbegesetzes Stellung zu nehmen, insbesondere in dem Sinne, dass die Vertreter des Detailhandels zu den Beratungen der ausserparlamentarischen Kommissionen zugezogen werden sollen.

Erfreulich ist der Beschluss, mit allen zur Verfügung stehenden rechtlichen Mitteln gegen den Unfug des Sonderrabattwesens anzukämpfen, das heute noch im Gebiete der Eidgenossenschaft allzu üppig wuchert und gewissen Beamtenkategorien auf Kosten der übrigen Konsumenten ungerechtfertigte Vorteile ermöglicht.

Dem gleichzeitig in Stettin tagenden Verband der Rabattsparvereine Deutschlands wurde ein Sympathie-Telegramm gesandt. Als Ort der nächsten Delegiertenversammlung wurde Biel bestimmt.

Genossenschaftsbewegung des Auslands

Die Delegiertenversammlung des Verbandes schwedischer Konsumvereine. Der schwedische Konsumverband hielt am 26. und 27. Juni 1912 seine 13. Jahresversammlung in Upsala ab. Von den eingeladenen Bruderverbänden waren vertreten: Dänemark, Deutschland und Grossbritannien.

Der Verband zählte Ende 1911 492 Vereine mit 103,529 Mitgliedern, was eine Zunahme von 14,15% an Vereinen und 42,95% an Mitgliedern bedeutet. Der Umsatz selbst stieg 1911 um 12,73% auf Kr. 5,087,775.90 (1 Kr. = Fr. 1.40) und der Ueberschuss erreichte Kr. 88,775.15.

Die Jahresrechnung wurde genehmigt und der Ueberschuss auf folgende Weise verwendet:

Einlage in den Reservefonds	Kr.	37,050.76
Dispositionsfonds	»	8,877.52
Baufonds	»	4,438.76
Garantiefonds	»	4,438.76
1% Rückvergütung auf feinere Waren	»	33,969.35

Nach Zuwendung obiger Summen an die verschiedenen Fonds besitzt der Verband an eigenem Kapital Kr. 211,668.75; dazu kommen Kr. 151,520.46 Anteilscheine, sodass das Betriebskapital Kronen 363,189.21 beträgt. Der Stand der Verbands-Sparkasse weist zirka 1 Million Kronen auf.

Die rasche Entwicklung des Verbandes machte die Neuorganisation der Verbandsleitung und der Verbandsbehörden notwendig. Als Vorbild dienten im wesentlichen die Organisation der älteren kontinentalen Verbände. Vom Vorstand wurde der Generalversammlung beantragt:

Wahl eines Aufsichtsrates durch die Delegiertenversammlung mit 2jähriger Amtsdauer; der Aufsichtsrat ernennt den leitenden Vorstand.

Dieser Vorschlag wurde im Prinzip gutgeheissen und die ganze Vorlage zur weiteren Behandlung einer Kommission überwiesen.

Eine rege Debatte erregte der Abonnementspreis des Verbandsorgans. Bisher wurde das Organ bei Bezug einer grösseren Anzahl von Exemplaren mit Rabatt abgegeben. Nun verlangte aber ein Verbandsverein einen einheitlichen Preis pro Exemplar und Jahr ohne Rücksicht auf die Zahl der abonnierten Exemplare. Die Versammlung stimmte mit grossem Mehr diesem Antrag zu. Dagegen verwarf sie den Antrag des gleichen Konsumvereins, dahinlautend, dass auch die Waren die von der Grosseinkaufszentrale bezogen werden, zum nämlichen Preise pro Gewichts- oder Stückeinheit vermittelt werden, ohne Rücksicht darauf, ob ein kleines oder grosses Quantum auf einmal bezogen werde!

Die Unsinnigkeit dieses Antrages wurde von der Verbandsleitung treffend nachgewiesen unter Hinweis darauf, dass beim Bezug von kleinen Warenposten stets höhere Spesen entstehen, als beim Bezug von grossen Quantitäten, und diese Mehrspesen unbedingt verrechnet werden müssen.

Wir wünschen dem Verband der schwedischen Konsumvereine auch in der neuen Organisation den besten Erfolg und eine gesunde Aufwärtsentwicklung, die bis heute ein charakteristisches Merkmal der schwedischen Konsumvereinsbewegung war. *J. L.*

Aus unserer Bewegung

Verein schweiz. Konsum- und Genossenschafts-Bäckermeister. (E.-Korr. aus Uzwil.) Am 2. Juni hielt obgenannter Verein im «Kunstgütli» in Baden (Eigentum des dortigen Konsumvereins) seine ordentliche Frühjahrshauptversammlung ab.

Dieselbe war ausserordentlich gut besucht und die Traktanden wurden rasch und glatt abgewickelt.

Der vom Präsidenten verlesene Geschäftsbericht bot in gedrängter Kürze ein klares Bild über Gründung, Zweck und bisherige Tätigkeit des Vereins.

Laut Bericht der Rechnungsrevisoren befinden sich Bücher und Kassa in bester Ordnung und wird dies der Kommission zu Protokoll bestens verdankt.

Neu aufgenommen wurden drei Mitglieder.

Bei Anlass der Wahlen wurde die bisherige Kommission in globo einstimmig für eine weitere Amstdauer von 2 Jahren bestätigt.

Als nächster Versammlungsort beliebte Frauenfeld. Bei der Allgemeinen Umfrage haben einige Kollegen ihre schlechten Arbeits- und Lohnverhältnisse bekannt gegeben, was Anlass zu einer etwas bewegten Diskussion gab. In der Folge wurde die Kommission verpflichtet, auf begründete schriftliche Beschwerden von seite unserer Mitglieder bei den betreffenden Genossenschaftsbehörden vorstellig zu werden. Im weiteren wurde beantragt und beschlossen, unter den Mitgliedern eine Liste betreffend Arbeits- und Lohnverhältnisse zirkulieren zu lassen. Wenn wir auch gerne zugeben, dass die Angestellten und Arbeiter in den Betrieben des «Vereins schweiz. Konsumvereine» im allgemeinen gut bezahlt werden, so gibt es nach dem Angehörten noch leider solche, bei denen das Gegenteil der Fall ist. Um dieser unserer Kollegen willen begrüssen wir es sehr, wenn der unseres Wissens im Entwurfe liegende sogenannte Landesvertrag, welcher den Zweck haben soll, in den Genossenschaftsbetrieben des Vereins schweiz. Konsumvereine möglichst einheitliche Arbeits- und Lohnverhältnisse herbeizuführen, möglichst bald seiner Verwirklichung entgegen geht.

Schluss der Versammlung 12 Uhr. Um 1 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen im Versammlungslokal.

Die Zwischenpause wurde zur Besichtigung der neuen Bäckereianlage benützt, und hat dieselbe, wie überhaupt die ganze Liegenschaft des «Kunstgütli», ausserordentlich gut gefallen.

An dieser Stelle sei auch noch für die freundliche Bedienung und gute Bewirtung unser Dank ausgesprochen. Die noch zur Verfügung stehende Zeit wurde zu einem Rundgang durch die Stadt Baden, zur Besichtigung der Bäder und der prächtigen öffentlichen Anlagen benützt. Eine Abteilung fand die Zeit, den Schartenfels zu erklimmen, um die prachtvolle Rundsicht zu geniessen. Alles in allem, es war ein schöner Tag. Auf Wiedersehen im Herbst in Frauenfeld!

Lyss. (B.-Korr.) Am 6. Juli hielt die Konsumgenossenschaft Lyss ihre 7. ordentliche Generalversammlung ab, welche von ca. 250 Personen besucht war. Ein Brandausbruch vor Beginn der Verhandlungen ist der Grund der etwas schwachen Beteiligung.

Mit Freuden können wir das abgelaufene Geschäftsjahr als ein fortschrittliches bezeichnen. Die Mitgliederzahl stieg von 332 auf 370, der Umsatz von Fr. 120,000 auf Fr. 145,268, das ist eine Vermehrung von Fr. 25,000 gegenüber einer solchen von Fr. 27,000 im Vorjahre. Der Durchschnittsumsatz pro Mitglied beträgt Fr. 417 (1910/11 Fr. 367). Vom Verband in Basel wurden für Fr. 70,600 Waren bezogen. Rückvergütungsberechtigt sind Fr. 131,852 zu 8, 5 und 3%.

Die Rechnung ergibt nach Vornahme sämtlicher Abschreibungen einen Ueberschuss von Fr. 11,201.63, welcher wie folgt verwendet wird: Reservefonds Fr. 2000 (gegenwärtiger Stand Fr. 10,500), Dispositionsfonds Fr. 420, welcher damit auf Fr. 1000 ansteigt, Rückvergütungen Fr. 8600, Vergabungen Fr. 100, Vortrag auf neue Rechnung Fr. 81.63.

Aus dem Mitgliederkreis wurden dem Vorstand zwei Anträge zur Behandlung an der Generalversammlung eingereicht. Der erste bezieht sich auf Einführung der gangbarsten Merceriewaren; derselbe wurde vom Vorstand gutgeheissen und von der Versammlung mit grossem Mehr angenommen. Ein zweiter Antrag betr. Vermittlung von Fleisch wurde als noch nicht spruchreif abgelehnt. Ferner wurde aus der Mitte der Generalversammlung die Anregung gemacht, der Vorstand solle prüfen und der nächsten Generalversammlung berichten, ob nicht eine eigene Bäckerei errichtet werden könnte, was mit Freuden begrüsst wurde.

Steffisburg. (Sch.-Korr.) Unser Vorstand bezw. unsere Bau- und Betriebskommission studiert gegenwärtig die Frage des Umbaues des Ladens im Untern Dorf. Der Laden selbst bedarf dringend der Vergrösserung, da die bestehenden Platzverhältnisse absolut nicht mehr genügen. Bei dieser Gelegenheit soll auch ein spezieller Schuhladen mit Reparaturwerkstätte errichtet werden. Es wird dies sehr viel dazu beitragen, diesen Geschäftszweig auszubauen und zu erweitern. Bis jetzt hörten wir sehr viele Mitglieder sagen: «Ja, ich würde gerne die Schuhe im Konsum kaufen, wenn ich sie auch daselbst flicken lassen könnte». Diesem Uebelstande soll nun abgeholfen werden. Sind dann diese Arbeiten beendigt und der Betrieb im Gange, so wird wohl die Bäckereifrage angeschnitten werden müssen.

Beinwil. Die uns vorliegende 43. Halbjahresrechnung (Januar bis Ende Juni 1912) weist eine Einnahme von Fr. 76,402 auf. Von dem Fr. 5894 betragenden Ueberschuss werden Fr. 2000 dem Reservefonds zugewiesen. Wenn alle Vereine auf Aeufnung der Reserven bedacht wären wie dieser, wären wir in mancher Hinsicht weiter voran!

Die Bäckerei betreffend, scheint es, dass es diesem Konsumverein ähnlich ergeht, wie dem Zürcher L. M. V.: weil er nicht mit dem Brotpreis herauf wollte, ist nun über ihn die Mehlsperre verhängt worden!

K. V. Bühler und Umgebung. Dieser Konsumverein mit zwei Niederlagen «umfasst, nach dem Wortlaut des Berichts, bald sämtliche Haushaltungen der Gemeinde und der näheren Umgebung». Der Warenbezug der Nichtmitglieder (Fr. 14,188), der letztes Jahr noch 22% ausmachte gegenüber dem der Mitglieder (Fr. 73,664), ist dieses Jahr auf 16% zurückgegangen. Dass im übrigen die Situation eine sehr gute ist, beweist der

Umstand, dass dieser 384 Mitglieder zählende Verein heute ein Reinvermögen von Fr. 16,610 besitzt.

Koppigen. «Behutsam, aber festen Schrittes vorwärts» ist die Losung dieses Verbandsvereins. Diese Losung kommt auch wieder zum Ausdruck in dem uns vorliegenden Geschäftsbericht. Bei Fr. 61,713 Umsatz (gegen Fr. 58,512 im Vorjahre) ergibt sich ein Betriebsüberschuss von Fr. 4479, wovon Fr. 1000 in den Reservefonds fliessen, der damit auf Fr. 8638 anwächst. «Mit dem V. S. K. standen wir in regem Geschäftsverkehr (Bezug Fr. 28,000); was Bedienung und Qualität der Waren anbetrifft, können wir der Zentralstelle das beste Zeugnis ausstellen», schreibt der Vorstand in seinem Bericht. In Voraussicht der über kurz oder lang nötig werdenden Vergrösserung wurde eine zweite Liegenschaft erworben.

Lyss. Sowohl aus der Vermehrung des Umsatzes (Fr. 25,000 auf Fr. 145,268), als auch aus der Zunahme des Durchschnittsbezugs (Fr. 415 gegen Fr. 367) ist ersichtlich, dass es in Lyss ebenfalls rüstig vorwärtsgeht. Dieser Fortschritt ist nicht zum mindesten, schreibt der Bericht, dem «Genossenschaftlichen Volksblatt» zuzuschreiben, «das wir nun wöchentlich abonniert haben». Für die Mitglieder des Aufsichtsrates ist ferner der «Konsumverein» obligatorisch erklärt worden. «Die neuen Platzverhältnisse in unserem Neubau haben den Betrieb ebenfalls günstig beeinflusst. Wohlgeordnet, übersichtlich und zweckmässig sind nun die Waren untergebracht, sodass es eine Freude ist, auch bei den kleinsten Einkäufen das eigene Heim zu betreten.»

Mels. Von einem erfreulichen Fortschritt berichtet uns ebenfalls unser Verbandsverein in Mels: Fr. 309,506 Bareingang gegen Fr. 293,015 im Vorjahr.

Oerlikon. Nach dem 54. Geschäftsbericht ist die Mitgliederzahl dieses Verbandsvereins von 698 auf 732, der Umsatz von Fr. 404,000 auf Fr. 427,000 gestiegen, wovon Fr. 265,000 auf die Bezüge der Mitglieder, der Rest auf Nichtmitglieder entfallen. Ein Antrag auf **Verschmelzung mit dem Lebensmittelverein Zürich** wurde von der letzten Generalversammlung mit 58 gegen 10 Stimmen verworfen. Der nun vor zwei Jahren eingeführte Molkereibetrieb geht flott (Umsatz Fr. 99,500). Die durch den Umbau im Eggbühl verursachten Unkosten sind zum grössten Teil schon abgeschrieben. Der Reservefonds, der vor einigen Jahren einen empfindlichen Rückgang erlitten, ist nun wieder auf Fr. 15,137 angewachsen.

Oberentfelden. Dass das Einvernehmen dieses Konsumvereins mit der Steuerbehörde nicht gerade ein idyllisches zu nennen ist, dürfte aus früheren Berichten bereits bekannt sein. Die Geschichte erinnert so recht an die des Pater Gorenfloh, der, als er einmal während der Fastenzeit einen unwiderstehlichen Appetit verspürte nach einem gebratenen Hühnchen, dasselbe einfach umtaufte in «Fisch». Genau so macht es die Aargauer Steuerbehörde. Als dieselbe vor einigen Jahren die Prätention aufstellte, die Spareinlagen der Konsumvereinsmitglieder seien als Vermögen zu besteuern, reichte der dortige Konsumverein Beschwerde ein, derzufolge er denn auch durchsetzte, dass «die Spareinlagen als verzinsliche Schulden vom Vereinsvermögen in Abzug gebracht werden können». Sei es nun, dass die Steuerkommission es nicht verschmerzen konnte, dass ihr so der Braten vor der Nase weggezogen wurde, sei es, dass der neuerwachte Appetit von neuem seine Rechte geltend machte — wie dem auch sei, das Jahr darauf kam sie auf ihre erste Prätention zurück. Der Vorstand rekurrierte nun ans Obergericht. Dieses gab ohne nähere Prüfung der Bezirkssteuerkommission recht, indem es zugleich der Genossenschaft den Rat erteilte, die Sparkasse vom Konsumverein zu trennen und ihr ein eigenes Statut zu geben. «Wir sind diesem Rate gefolgt, schreibt der Bericht, und darum erscheinen von nun ab die Jahresrechnungen der Sparkasse und der Genossenschaft gesondert.»

Die Situation dieses 291 Mitglieder zählenden Vereins ist übrigens eine sehr gute. Das Reinvermögen beträgt Fr. 23,488 bei einem Umsatz von Fr. 92,683!

Pontresina. Eine kleine, aber darum nicht minder musterhafte Genossenschaft (62 Mitglieder), die auf die Wochenausgabe des «Genossenschaftlichen Volksblatt» abonniert ist, die sich eine Bibliothek angelegt hat, die eine sehr hohe Durchschnittskonsumtion pro Mitglied aufweist und die bei Fr. 58,432 Umsatz für Fr. 30,605 vom V. S. K. bezieht, sodass sich der Verband nur wünschen kann, viele solcher Mitglieder zu den seinigen zu zählen. Dieser echte Genossenschaftsgeist kommt nicht minder zum Ausdruck in der Verteilung des Geschäftsüberschusses (Fr. 6911), wovon Fr. 1000 auf Abschreibung am Warenlager, ebensoviel als Einlage in den Reservefonds und Fr. 2000 für den Baufonds, dagegen nur Fr. 1800 als Rückvergütung (8%) an die Mitglieder verwendet werden sollen. Den Bezug vom V. S. K. betreffend, sagt der Bericht: «Waren und Preise sind reell und zudem ist die Bedienung taddellos.»

Verbandsnachrichten

Wahl des Personalausschusses des V. S. K. In Ausführung der Vorschriften der Dienst- und Gehaltsordnung fand am 30. Juli 1912 in Basel und Pratteln die Gesamterneuerung des Personalausschusses statt. Die Abstimmung ergab folgendes Resultat: Zahl der Angestellten, die für Berechnung der Mitgliederzahl des Ausschusses in Betracht kamen: 328; demgemäss waren 11 Mitglieder zu wählen.

Von 310 stimmberechtigten Angestellten beteiligten sich an der Wahl, die nach dem Prinzip der Verhältniswahl vorgenommen wurde 209, also 67,42%.

Es waren 4 verschiedene Listen aufgestellt worden, nämlich:

1 von der Personalvereinigung Basel (8 Nominationen);
1 Unabhängige Basel (4 Nominationen);
1 von der freien Vereinigung Pratteln (4 Nominationen);
1 von der Personalorganisation Pratteln (3 Nominationen).

Es wurden eingelegt 209 Listen mit 2286 gültigen Stimmen. Die ermittelte Wahlzahl (2286 : 12 = 190,5) = **191.**

Es haben Stimmen erhalten:

Personalvereinigung Basel	934
Unabhängige Basel	482
Freie Vereinigung Pratteln	395
Personalorganisation Pratteln	407
Freie Listen	68

Es entfallen somit auf Liste:

1, Personalvereinigung Basel	5	Vertreter
2, Unabhängige Basel	2	»
3, Freie Vereinigung Pratteln	2	»
4, Personalorganisation Pratteln	2	»

Es wurden gewählt von

Liste 1:

E. Rudin	mit 238	Stimmen
R. Graber	» 196	»
Alice Gyger	» 189	»
Paul Weissenburger	» 165	»
Ernst Rockenbach	» 52	»

Ersatzmänner sind in der Reihenfolge der erhaltenen Stimmen: E. Scholer, Franz Rinderer, Gottfr. Degen.

Liste 2:

Heinrich Strauss	mit 156	Stimmen
Jakob Steiner	» 127	»

Ersatzmänner: Alfr. Sägesser, Hch. Orell.

Liste 3:

Ed. Schwob	mit 112	Stimmen
Jos. Huber	» 107	»

Ersatzmänner: Nikl. Dill, Herm. Kiener.

Liste 4:

Leonh. Kächélé	mit 120	Stimmen
Alfr. Eberhard	» 115	»

Ersatzmann: H. Häberlin.

Redaktionsschluss 1. August.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: **Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** Für denselben: Dr. **Oskar Schär.**

Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Im Umsatze der Eigenpackungen V. S. K.

liegt ein Gradmesser genossenschaftlicher Gesinnungstreue.

In Bezug auf diese Treue steht es nicht überall glänzend. Wir schreiben diesen Mangel einer unvollständigen Instruktion des Personals seitens der Verwaltung zu. — Es ist Pflicht der Vereinsverwaltungen, diesem Punkte grössere Aufmerksamkeit zu schenken, denn jede diesbezügliche Nachlässigkeit trägt nicht nur zur Verflachung der Genossenschaftsbewegung bei, sondern begünstigt auch die Konkurrenz in weitgehendem Masse. Ein auch in **genossenschaftlicher Beziehung** geschultes Personal ist von Tag zu Tag dringender notwendig. Es genügt nicht, die Konsumenten über die Konsumgenossenschaftsbewegung aufzuklären, sondern wir müssen auch daran denken, dass es vor allem wichtig, ja unerlässlich ist, dass im **Genossenschaftsbetriebe,** im Laden, ein Personal in Tätigkeit ist, das in würdiger Weise die Interessen der Genossenschaft gegenüber den Mitgliedern und Nichtmitgliedern vertritt, ein Personal, das Ziel und Zweck der genossenschaftlichen Organisation zur Geltung bringt.

Krämerseelen sind im Konsum-Laden am unrichtigen Orte; sie bringen dem Betriebe und der Bewegung nur Schaden

Wer die Eigenpackungen und Eigenproduktion des V. S. K. nicht fördert, dem fehlt in diesem Punkte genossenschaftliches zielbewußtes Denken u. Handeln

Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Die Eigenpackungen.

1. **Die Eigenpackung V. S. K.** ist eine Garantie gegen willkürliche Preise der Fabrikanten, ein Mittel zur Befreiung der Konsumenten von den teuren Markenartikeln.
2. **Die Eigenpackung V. S. K.** ist bei gleicher Qualität der Produkte billiger als die Konkurrenzprodukte.
3. **Die Eigenpackung V. S. K.** fördert die Unabhängigkeit und die Bewegungsfreiheit des V. S. K. und seiner Mitglieder, da ein Zwang zum Einkaufen der unvorteilhaften Markenartikel nicht mehr besteht.
4. **Die Eigenpackung V. S. K.** bringt eine Vereinfachung in den Betrieb der Vereine, indem sich dessen Organe nicht mehr mit einer ganzen Anzahl von verschiedenen Marken unnötigerweise abzumühen brauchen.
5. **Die Eigenpackung V. S. K.** ist eine kostenlose Propaganda für das Genossenschaftswesen, sie macht die Konsumenten auf die Konsumvereine, statt auf Privat-Geschäfte aufmerksam.
6. **Die Eigenpackung V. S. K.** erspart den Konsumenten die Kosten für teure Luxuspackungen.
7. **Die Eigenpackung V. S. K.** bedeutet eine Vorarbeit zur Lösung des sehr wichtigen Problems der Eigenproduktion. Der V. S. K. macht sich von fremden Marken frei, gewöhnt die Konsumenten an seine eigene Packung mit Schutzmarke und konzentriert seinen Umsatz in rationellster Weise.

Die Eigenpackungen des V. S. K. sind alle mit dessen **Schutzmarke** versehen.

Schutz-Marke — VIRIBVS UNITIS V.S.K. U.S.C. — Marque déposée

Unsere Schutzmarke hat den Zweck:

1. Die Eigenpackung des V. S. K. leicht erkenntlich zu machen,
2. dem Konsumenten ein Garantiezeichen für gute und preiswürdige Ware zu sein.

Aus diesen Gründen liegt es sehr im Interesse, sowohl der Konsumverwaltungen als auch der Konsumenten, wenn sie bei ihren Einkäufen den nachstehend verzeichneten **Eigenpackungen** des V. S. K., versehen mit dessen Schutzmarke, den Vorzug geben.

Bodenwichse	Haferflocken	Lederfett	Panamarinde	Schnittbohnen
Cacao	Hochglanzfett	Kräutertee, Tee	Papeterien	Seifen, Borax
Gewürze	Kochfett, Kokosfett	Olivenöl	Röstkaffee	Stahlspähne
Glättekohlen				Waschpulver
Glühstoff				Zündhölzchen

Zielbewußt

gibt jede Vereinsverwaltung den Eigenpackungen des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K) den Vorzug